

BUSINESS & PEOPLE

DIE WIRTSCHAFTSZEITUNG FÜR DIE WESER-ELBE-REGION



INTERVIEW

Der Leiter Nachhaltigkeit und Digitalisierung von BLG Logistics, Jakub Piotrowski, spricht darüber, wie BLG Logistics klimaneutral werden will. **Seite 3**



NACHHALTIGKEIT

Professor Imke Lang zählt zu den Gründungsmitgliedern des neuen Studiengangs „EcoMaterials“ der Hochschule Bremerhaven. **Seite 6/7**



TECHNOLOGIE

Dr. Marc Bläsing kümmert sich seit Januar dieses Jahres um den Bereich Technologieförderung bei der Bremerhavener Wirtschaftsförderung BIS. **Seite 15**

ANZEIGE

FLYER
Das FLYER E-Bike als Firmenfahrrad

SCHWEIZER E-BIKE BÜNIERT SEIT 1995

Die gesunde und moderne Mitarbeitermotivation

BOBRINK
GRUPPE
IHR FAIRER PARTNER

www.bobrink.de

Einzelhandel setzt auf Online-Kanäle

Die Digitalisierung verändert den Einzelhandel seit Jahren und erfordert ein kontinuierliches Umdenken in der Kundenansprache sowie den internen Geschäftsprozessen. Als Antwort lassen sich Niedersachsens Händler verstärkt auf Strategien über unterschiedlichste Online-Kanäle ein. Das ist das Ergebnis einer bundesweiten Studie des IBI Forschungsinstituts gemeinsam mit 46 Industrie- und Handelskammern in den vergangenen sechs Monaten unter 1450 Einzelhändlern.

„Die Sonderauswertung der Studie für das Land Niedersachsen verdeutlicht, dass der niedersächsische Einzelhandel sein klassisches Geschäftsmodell in den vergangenen Jahren überdacht hat“, resümiert Hendrik Schmitt, Hauptgeschäftsführer der IHK Niedersachsen (IHKN), die Ergebnisse der diesjährigen Studie im Vergleich zu den erstmalig erhobenen Daten im Jahr 2017. Sie zeigen deutlich, dass vor allem die mittleren bis großen Händler verstärkt auf Digitalisierungsstrategien setzen. Die Corona-Pandemie sowie die damit verbundenen Einschränkungen und Maßnahmen hätten diesen Trend noch weiter verstärkt, ist sich Schmitt sicher: „Immer mehr Händler setzen auf Multikanal-Strategien, und gerade während des Lockdowns haben viele unserer Mitgliedsunternehmen digitale Geschäftsmodelle teilweise über Nacht aus- und aufgebaut.“

Diese Erkenntnisse spiegeln sich in den Studienergebnissen wider: Immerhin nutzen inzwischen 41 Prozent der Händler einen eigenen Online-Shop (2017 waren es noch 29 Prozent). Damit hat Niedersachsen die Nase vorn, denn bundesweit betreiben laut der Umfrage lediglich 39 Prozent der Einzelhändler einen eigenen Online-Shop. Gleichzeitig werden auch andere sogenannte digitale Schaufenster zunehmend wichtiger: Während 2017 nicht mal 40 Prozent der Händler bei „Google MyBusiness“ platziert waren, ist es heute schon jeder Zweite.



Die Nordsee bietet erhebliche Potenziale für einen weiteren Ausbau der Offshore-Windenergie. Die Branche fordert nun beschleunigte Genehmigungsverfahren. **Fotos: Scheer, Heske**

Offshore-Branche begrüßt Novelle des EEG

Windenergie-Unternehmen stehen wegen ambitionierter Klimaziele in den Startlöchern

Von Christian Heske

Der Strombedarf auf der ganzen Erde: Ließe er sich allein über die Offshore-Windenergie decken? „Problemlos“, betonte Prof. Dr. Martin Skiba, Vorsitzender des World Forum Offshore Wind, während der Windkraft-Fachkonferenz Windforce. Deren 16. Ausgabe fand trotz der Corona-Pandemie in der Bremerhavener Stadthalle statt. Und neben den riesigen Potenzialen stand dabei vor allem eines im Mittelpunkt: der dringende politische Regelungsbedarf, wenn die von der Bundespolitik und auf europäischer Ebene ausgerufenen Ausbauziele für regenerative Energieträger erreicht werden sollen. Die im Bundeskabinett verabschiedete Novelle des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) bewertet Stefan Thimm, Geschäftsführer des Bundesverbands der Windparkbetreiber Offshore (BWO), daher grundsätzlich positiv.

Skiba stellte deutlich heraus, wie gewaltig das Energieerzeugungspotenzial der Offshore-Windenergie ist. „Theoretisch würde eine Fläche mit einem Radius von 500 Kilometern ausreichen, um den weltweiten Strombedarf zu decken, wenn man eine Installationsdichte von zehn Megawatt pro Quadratkilometer hätte“, rechnete Skiba vor. „500.000 Zehn-Megawatt-Anlagen würden genügen, um die Welt zu powern.“ Theoretisch würde die Fläche der Nordsee also ausreichen, um die ganze Welt mit Strom zu versorgen.

Theoretisch. Denn in der Praxis muss sich die Offshore-Industrie die Fläche mit anderen Nutzern teilen. Die Schifffahrt benötigt ebenso Räume wie die Fischerei oder das Militär für Übungszone. Aktuell seien 60 Prozent der Nordsee nicht offen für den Bau von Windparks, gab Giles Dickson, Geschäftsführer des europäischen Windenergie-Verbandes Wind-Europe, zu bedenken. Ob man Schifffahrt, Klimaschutz oder Naturschutz besonders stark berücksichtige, sei eine Frage der Prioritätensetzung, erläuterte Dr. Kai Trümpler, Leiter Raumplanung beim Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrografie.

Schnelle politische Reaktionen auf Bundes- und auch auf europäischer Ebene forderten zahlreiche Branchenvertreter und Offshore-Experten. „Wir werden in den Jahren 2020 und 2021 keinerlei Bauaktivität in Nord- und Ostsee haben – der Fadenriss ist da“, sagte Skiba, und ein Trend sei klar erkennbar: „China wird Deutschland und Großbritannien beim Bau von Offshore-Windenergieanlagen überholen.“

„Perplex über die Zeitpläne“

In die Kerbe schlug auch Philippe Kavafyan, Geschäftsführer von MHI Vestas Offshore Wind. Er sei „perplex über die Zeitpläne in Europa“, sagte er. „Wir können nicht noch fünf oder zehn Jahre warten, um die Pläne umzusetzen – China wartet doch nicht zehn Jahre.“ Deutschlands Aufgabe während der europäischen Ratspräsidentschaft müsse es sein,



» 500.000 Zehn-Megawatt-Anlagen würden genügen, um die Welt zu powern.«

Prof. Dr. Martin Skiba, Vorsitzender des World Forum Offshore Wind

Wasserstoffprojekte voranzubringen. „Wir brauchen Wasserstoff – er ist ein Freund der Windindustrie.“ Zwar stellten die Kosten der Elektrolyse eine Herausforderung dar. Gleichzeitig böte Wasserstoff die Chance, Bedarfe miteinander abzugleichen und den Energietransport von den Offshore-Anlagen in Richtung Küste erheblich günstiger zu gestalten als allein mit Gleichstromleitungen. Die Wasserstoffproduktion müsse nicht nur zentral an Land, sondern könne ebenso dezentral auf See erfolgen.

Positiv reagiert die Branche indes auf die von der EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen vorgeschlagene Verschärfung der EU-Klimaziele von 40

auf 55 Prozent CO₂-Reduzierung bis zum Jahr 2030 und auf die Novelle des EEG. „Klare Ausbaupfade sind wichtig und schaffen Planungssicherheit für Erzeuger und Verbraucher grünen Stroms. Wir begrüßen deshalb, dass die Bundesregierung zu ihrem Kurs steht und nun sowohl die 65 Prozent erneuerbare Energien bis 2030 als auch die Treibhausgasneutralität bis 2050 gesetzlich verankert“, kommentiert Thimm, Geschäftsführer des Bundesverbands der Windparkbetreiber Offshore, die im Bundeskabinett verabschiedete EEG-Novelle.

Auch die angekündigte Debatte um das Marktdesign für die Finanzierung erneuerbarer Energien begrüßt Thimm. Das EEG sei allerdings für die Finanzierung von erneuerbaren Energien unbedingt zu erhalten, bis ein geeignetes Marktdesign entwickelt und implementiert worden sei. Um einen vollständig marktgetriebenen Ausbau erneuerbarer Energien zu erreichen, sei zunächst eine Anpassung zahlreicher regulatorischer Parameter notwendig. „Ein Schnellschuss – in Form einer frühzeitigen Abschaffung des EEG – würde den weiteren Ausbau erneuerbarer Energien massiv beeinträchtigen. Diese Überlegung muss deshalb unbedingt an einen entsprechenden marktlichen Rahmen geknüpft werden“, sagt Thimm.

Kritisch sehe der BWO unter anderem die in der EEG-Novelle vorgesehene Neuregelung der Vergütung von Erneuerbare-Energien-Anlagen bei negativen Börsenpreisen. Bisher wurde den Anlagenbetreibern eine Vergütung bei negativen Strompreisen bis zu sechs Stunden gewährt. Dieses Zeitintervall wurde nun auf 15 Minuten verkürzt. „Dadurch erhöht sich das Erlörisiko für Betreiber erheblich, was die Kosten für zukünftige Offshore-Windprojekte in die Höhe treibt“, sagt Thimm.

» Mehr über die Windforce lesen Sie auf den Seiten 12 und 13.

Editorial



Noch immer bestimmen die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie das Tagesgeschehen. Doch rücken inzwischen auch andere Themen wieder ins Blickfeld, die auch dann noch von globaler Bedeutung sein werden, wenn es gegen das Virus längst ein Heilmittel oder eine Schutzimpfung geben sollte. An erster Stelle steht hier der Klimawandel. Im Bund und in Europa reagiert die Politik, indem sie ambitionierte Klimaschutz- und Offshoreziele ausgerufen hat. Nach dem ebenfalls bundespolitisch verursachten Fadenriss bei der Projektentwicklung von Windparks, dem Teile der Branche in Deutschland bereits zum Opfer gefallen sind, fordert die Offshore-Branche jetzt schnelle politische Rahmenseetzungen, damit die Ausbauziele überhaupt noch erreicht werden können. Mit der EEG-Novelle ist jetzt ein Schritt getan. Einen Teil der Debatten und der Perspektiven bilden wir in Zusammenhang mit der Fachkonferenz Windforce, die in Bremerhaven stattgefunden hat, ab. Darüber hinaus prägt das Themen Klimaschutz jedoch nicht allein die Windenergie-Branche. Auch das Hafens- und Logistikunternehmen BLG Logistics hat sich das Ziel der Klimaneutralität auf die Fahnen geschrieben. Wir haben nachgefragt, mit welchen Maßnahmen das Unternehmen die Ziele erreichen will. Nachhaltigkeit und Umweltschutz beschäftigen derzeit auch die Wissenschaft: Durch welche Ersatzmaterialien lässt sich Plastik vermeiden, das in vielfältiger und zunehmender Form die Weltmeere verschmutzt? Das neue Institut „EcoMaterials“ der Hochschule Bremerhaven forscht genau zu diesem Thema. Daneben haben wir in dieser Ausgabe Erfolgsmeldungen und positive Perspektiven gesammelt: Die Neuansiedlung von Mafi & Trepel in Bremerhaven zählt ebenso dazu wie die Auszeichnung eines Bremerhavener Rechtsanwalts als Top-Experte für Versicherungsrecht.

Ihr Christian Heske



6/7



10



12/13



18

IMPRESSUM

Business & People – Die Wirtschaftszeitung für die Weser-Elbe-Region. Ausgabe September 2020

Herausgeber:
Nordwestdeutsche Verlagsgesellschaft mbH
Hafenstraße 142
27576 Bremerhaven

Anzeigenverkaufsleitung:
Jan Rathjen (verantwortlich)

Redaktion:
Christian Heske (verantwortlich)

E-Mail:
magazine@nwd-verlag.de
Telefon: 0471 5918-116

Druck: Druckzentrum Nordsee der NORDSEE-ZEITUNG GmbH, Bremerhaven

Hafenwirtschaft

» Beschädigte Kaje wird saniert

Früher legten hier die Englandfähren an. Doch nachdem die Verbindung eingestellt worden war, wurde die sogenannte Kaje 66 in Bremerhaven zum Problemfall. Mehrere Schiffe kollidierten im Laufe der Zeit mit ihr. Deswegen wird sie für 17,7 Millionen Euro neu gebaut. Immerhin liegt sie direkt an der Einfahrt zur Nordschleuse.

4

Schifffahrt

» Kompromiss in Hafenplanung

Die jetzt geplante Weservertiefung ist die letzte. Auf diese Bedingung der Grünen musste sich die SPD zähneknirschend einlassen. Ansonsten hätte der Kooperationspartner der Ertüchtigung der Stromkaje in Bremerhaven für moderne Containerbrücken nicht zugestimmt.

8

Wissenschaft

» Niedrigwasser ist vorhersagbar

Das extreme Niedrigwasser in Rhein und Elbe hat viele Unternehmen überrascht und für Lieferengpässe und Produktionsausfälle gesorgt. Doch das wäre vermeidbar gewesen, sagen Forscher des Alfred-Wegener-Instituts in Bremerhaven. Sie können Wasserstände vorhersagen.

11

Handel

» Mit Gutschein Steuern sparen

Mithilfe von Sachbezügen können Chef und Arbeitnehmer Steuern und Sozialabgaben sparen. Diese können unter anderem als Anerkennung für besondere Leistungen gewährt werden – beispielsweise mit einem Gutschein des Portals „Heimatpräsent“. Doch es sind ein paar Regeln zu beachten.

14

Versicherungen

» Richtige Absicherung nötig

Berufsunfähig kann jeden treffen, warnt Norbert Blank von der Allianz Generalvertretung NMS Blank OHG. Auch ein Rechtsanwalt könne beispielsweise einen Schlaganfall erleiden. Deswegen sei eine Berufsunfähigkeitsversicherung unverzichtbar. Allerdings muss bei der Wahl der richtigen Versicherung einiges bedacht werden.

14

Standortfaktoren

» Helfer bei neuen Ideen

Mit Förderprogrammen kennt sich Dr. Marc Bläsing aus. Seit Anfang des Jahres kümmert er sich bei der Wirtschaftsförderungsgesellschaft BIS um den Bereich Technologieförderung. Dabei liegt ein besonderer Fokus auf den kleinen und mittleren Unternehmen (KMU).

15



20

Gesundheit

» Im Homeoffice fit bleiben

Das Homeoffice hat so seine Tücken. Denn nur in den seltensten Fällen ist es ein wirkliches Büro, das ergonomischen Ansprüchen genügt. Wie man den Feierabend trotzdem ohne Rücken- und Nackenschmerzen erleben kann, erläutert Hannes Schmidt, ergonomischer Berater der AOK Bremen/Bremerhaven.

17

Steuern und Recht

» Tipps zu Betriebsprüfungen

Auf eine Betriebsprüfung durch das Finanzamt sollten sich Unternehmen gut vorbereiten. Das empfiehlt Guido Hochhaus, Prokurist und Steuerberater der CT Lloyd GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Steuerberatungsgesellschaft. Sein Tipp: Eine saubere Buchführung erleichtert die Prüfung.

19

Lassen Sie uns reden über ... Klimaschutz



Klimaschutz ist ihm ein Anliegen: Jakob Piotrowski verantwortet beim Logistikdienstleister BLG Logistics den Bereich Nachhaltigkeit und Digitalisierung.

Foto: Heske

Von Christian Heske

Ohne Energieeinsatz sind Transporte und andere logistische Dienstleistungen nicht möglich. Bekommt man das klimaschonend hin? BLG Logistics ist davon überzeugt. Das Unternehmen will bis 2030 klimaneutral werden. Der Leiter Nachhaltigkeit und Digitalisierung des Hafens und Logistikdienstleisters, Jakob Piotrowski, spricht im Interview über die Motivation und über die Maßnahmen, um das ehrgeizige Ziel zu erreichen.

Warum legt ein Logistikunternehmen so großen Wert auf das Thema Klimaschutz?

Wir sind ein großer Arbeitgeber und haben nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine soziale Verantwortung. Gleichzeitig wollen wir Verantwortung für unsere Umwelt übernehmen und unsere Wettbewerbsfähigkeit absichern. Viele Kunden haben sich selbst Ziele gesetzt und fordern das auch von uns. Das Thema ist uns nicht erst seit heute wichtig. Wir haben sogar in der BLG-Strategie verankert, dass wir innovative und nachhaltige Logistiklösungen anbieten. Explizite Klimaschutzziele haben wir schon seit dem Jahr 2011 auf der Agenda. Unser erstes – durchaus ambitioniertes – Klimaschutzziel bestand darin, die CO₂-Emissionen von 2011 bis 2020

um 20 Prozent zu senken, gemessen am Umsatz. Dieses Ziel hatten wir vorzeitig bereits 2018 erreicht. Jetzt gehen wir einen großen Schritt weiter und nehmen uns vor, dass wir bis 2030 alle eigenen Emissionen im Vergleich zu 2018 absolut um 30 Prozent verringern wollen – also unabhängig davon, wie viel wir wachsen. Das ist schon sportlich. In der Lieferkette, also zum Beispiel bei unseren Subunternehmen und der Mitarbeitermobilität sollen die Emissionen um 15 Prozent sinken. Zusätzlich wollen wir bis 2030 ein klimaneutrales Unternehmen sein.

Zur Person

Jakub Piotrowski (45) ist Leiter Nachhaltigkeit und Digitalisierung bei BLG LOGISTICS. Der Diplom-Informatiker absolvierte sein Studium in Bremen. Piotrowski ist verheiratet und hat drei Kinder. Die Familie lebt zwischen Bremen und Bremerhaven in Hagen im Bremischen.

Bewegt sich die gesamte Logistikbranche in diese Richtung? Oder ist die BLG bei dem Thema Vorreiter?

Das ganze Thema hat durch die „Fridays for Future“-Bewegung viel Schwung bekommen. Wir sind nicht Vorreiter, aber durch das ambitionierte Ziel und eine wissenschaftliche Evaluierung grenzen wir uns von anderen ab.

Welche Maßnahmen plant die BLG konkret?

Der erste Schritt besteht in der Vermeidung von Energieverbräuchen. Das funktioniert zum Beispiel in Lagerhäusern, indem man Bewegungsmelder installiert, die das Licht abschalten, wenn keine Bewegung stattfindet. Zur Verringerung von eigenen Emissionen haben wir zum Beispiel am Autoterminal in Bremerhaven oder am Tchibo-Hochregallager in Bremen auf LED-Beleuchtung umgestellt. Der Autoterminal hat eine Fläche von rund 240 Hektar und mehr als 650 Masten mit insgesamt mehr als 1500 Leuchten. Durch die neue LED-Technik erzielen wir gegenüber der alten Beleuchtungstechnik eine Einsparung von knapp 52 Prozent. Wir setzen auch auf neue Stapler mit effizienteren Antrieben. Die fahren dann elektrisch mit Lithium-Ionen-Akkus. Darüber hinaus wollen wir auch Stapler mit Wasserstoffantrieben zum Einsatz bringen. Daneben schauen wir uns die Heizungen an den Terminals und in den Lagerhäusern an, um sie mit effizienteren Brennern auszustatten und auch um zu prüfen, ob sich eine Umstellung auf das Heizen mit Biomasse ermöglichen lässt. Als weiteres planen wir, vermehrt Ökostrom einzukaufen. Wir schaffen elektrische Poolfahrzeuge an, erweitern unsere Dienst-

wagenflotte um Hybrid- und Elektroantriebe und bieten auch Firmenfahräder an. Was wir mit diesen Maßnahmen nicht an Treibhausgas-Emission vermeiden können, kompensieren wir, sodass wir 2030 dann eine grüne Null da stehen haben.

Lässt sich die Energieeffizienz nur durch technische Maßnahmen verbessern? Oder stellen sich auch organisatorische Fragen?

Absolut. Wir nutzen und steuern rund 500 Lkw, unsere eigenen und die von Dienstleistern. Ein Hebel für mehr Effizienz besteht da zum Beispiel in der Vermeidung von Leerfahrten. Wenn ein Lkw beladen von Bremen nach Stuttgart, dann aber ohne Ladung zurück nach Bremen fährt, ist das natürlich kein gutes Beispiel für Effizienz.

Da lautet die Frage, wie man die Flotte in der Disposition so intelligent steuert, dass möglichst immer Rückladungen zumindest in der Nähe des Zielortes zur Verfügung stehen.

Verbessert die BLG ihre Klimabilanz auch durch eine eigene, regenerative Energieproduktion?

Ja, das tun wir tatsächlich. Wir haben am Autoterminal Kelheim eine Fotovoltaik-Anlage in Betrieb genommen. 90 Prozent des selbst erzeugten Stroms nutzen wir auch selbst. Wir prüfen zukünftig an allen Standorten, inwieweit sie mit Solarmodulen nachgerüstet werden können. Auch bei Neubauten wird das Thema mit abgeprüft. Wegen der großen Flächen, über die wir in Technikzentren, auf Parkregalen und Lagerflächen verfügen, sind Solaranlagen eine gute Lösung. Windenergieanlagen haben sich als schwierig in der Genehmigung herausgestellt, weil wir Mindestabstände einhalten müssen und in zwei konkreten Projekten auch luftfahrtrechtliche Belange dagegen standen.

Wie funktioniert das Kompensieren von CO₂-Emissionen?

Das funktioniert dadurch, dass wir Emissionen, die wir nicht vermeiden können, durch Investitionen in weltweite zertifi-

zierte Nachhaltigkeitsprojekte ausgleichen. Mit First Climate haben wir einen seriösen Partner, der die Projekte vermittelt. Als Projekte stehen nachhaltige Forstwirtschaft in Brasilien, die Instandsetzung beschädigter Brunnen in Afrika und der Einsatz von Biogasanlagen in indischen Privathaushalten zur Wahl. Zertifizierte Projekte sind teurer als nicht zertifizierte. Es ist uns aber wichtig, dass wir nicht in den Bereich „Greenwashing“ hineinkommen. Es sollen tatsächlich Emissionen eingespart werden und gleichzeitig auch weitere soziale Nachhaltigkeitsaspekte vor Ort mit gefördert werden.

» Es ist uns wichtig, dass wir nicht in den Bereich ‚Greenwashing‘ hineinkommen. Es sollen wirklich Emissionen eingespart werden. «

Jakub Piotrowski

Wie kontrollieren Sie, dass Kooperationspartner tatsächlich die vereinbarten Klimaziele erreichen?

Zunächst einmal dadurch, dass wir regelmäßig die Energie-daten bei uns und unseren Kooperationspartnern erfassen. Auf diese Weise sehen wir, wie sich Energieverbräuche und somit die Emissionen verändern. Bei der Kompensation ist durch die Zertifizierung sichergestellt, dass die Projekte wirklich einen Beitrag zur CO₂-Ersparnis leisten. Die Zertifizierung erfolgt dabei nach dem Verified Carbon Standard und nach dem Gold Standard. Das sind die beiden wichtigsten und am weitesten verbreiteten internationalen Standards auf dem freiwilligen Kompensationsmarkt. Außerdem lassen wir als einer der ersten deutschen Logistikdienstleister unsere absolute Zielsetzung durch die internationale Science Based Targets initiative (SBTi) wissenschaftlich überprüfen. Das bestätigt uns dann, dass wir mit unseren Bestrebungen dazu beitragen, die Erderwärmung auf deutlich unter 2 Grad Celsius gegenüber der vorindustriellen Zeit zu begrenzen. So tragen wir als Unternehmen zum Pariser Klimaschutzabkommen bei.

Wie holen Sie die Mitarbeiter bei dem Thema mit ins Boot?

Derzeit läuft eine Umfrage, um von den Mitarbeitern ein Votum zu bekommen, welches Klimaschutzprojekt aktuell eingekauft werden soll. Für die „Mission Klima“ werben wir in der Mitarbeiter-

zeitschrift, im Intranet, mit Plakataktionen und in der BLG-Mitarbeiter-App. Für unsere dezentralen Technikbeauftragte organisieren wir an unterschiedlichen Standorten regelmäßig Techniktreffen, bei denen zum Thema informiert und gemeinsam Klimaschutzmaßnahmen erarbeitet werden. Es ist uns wichtig, das Thema nicht nur zentral zu verordnen. Es soll gelebte Praxis werden. Das Thema Klimaschutz ist durch „Fridays for Future“ in aller Munde und man merkt, dass da inzwischen mehr Bewusstsein vorhanden ist.

Will die BLG perspektivisch auch selbst als Klimaschutz-Dienstleister auftreten, indem sie Kunden die Vermittlung von Kompensationsleistungen anbietet?

Wir unterstützen unsere Kunden und verhelfen durch unsere Reduktion auch zur Verbesserung der Bilanz des Kunden. Zusätzlich bieten wir den Kunden klimaneutrale Dienstleistungen an. Das bedeutet, dass wir für die beauftragte Leistung individuell die Treibhausgasemissionen berechnen und sie über die genannten hochwertigen Klimaschutzprojekte kompensieren. Wir bieten also unseren Kunden eine Dienstleistung, die seine CO₂-Bilanz nicht belastet, weil wir ja nachweisen können, wieviel Treibhausgas im Gegenzug kompensiert worden ist.

Gibt es Rückmeldungen aus dem Markt? Was sagen die Kunden zu dem Konzept?

Wir merken schon, dass wir mit unserer Zielsetzung schon sehr gut die Erwartungen unserer Kunden erfüllen können und somit gut auf Kundenanfragen antworten können. Spannend wird werden, in welchem Maße die klimaneutralen Dienstleistungen vom Markt angenommen werden. Wir haben zum Beispiel gerade heute wieder eine Abfrage von einem Kunden bekommen. Der wollte detailliert wissen, welche Lkw-Typen wir einsetzen, wie das mit der Kompensation funktioniert, wie wir die Verbräuche erfassen. Das Thema Klimaschutz scheint also immer mehr ein gewichtiges Kriterium bei der Auftragsvergabe zu sein.

Mehr zum Thema ...

... lesen Sie auf der Seite 10.

Von Christoph Bohn

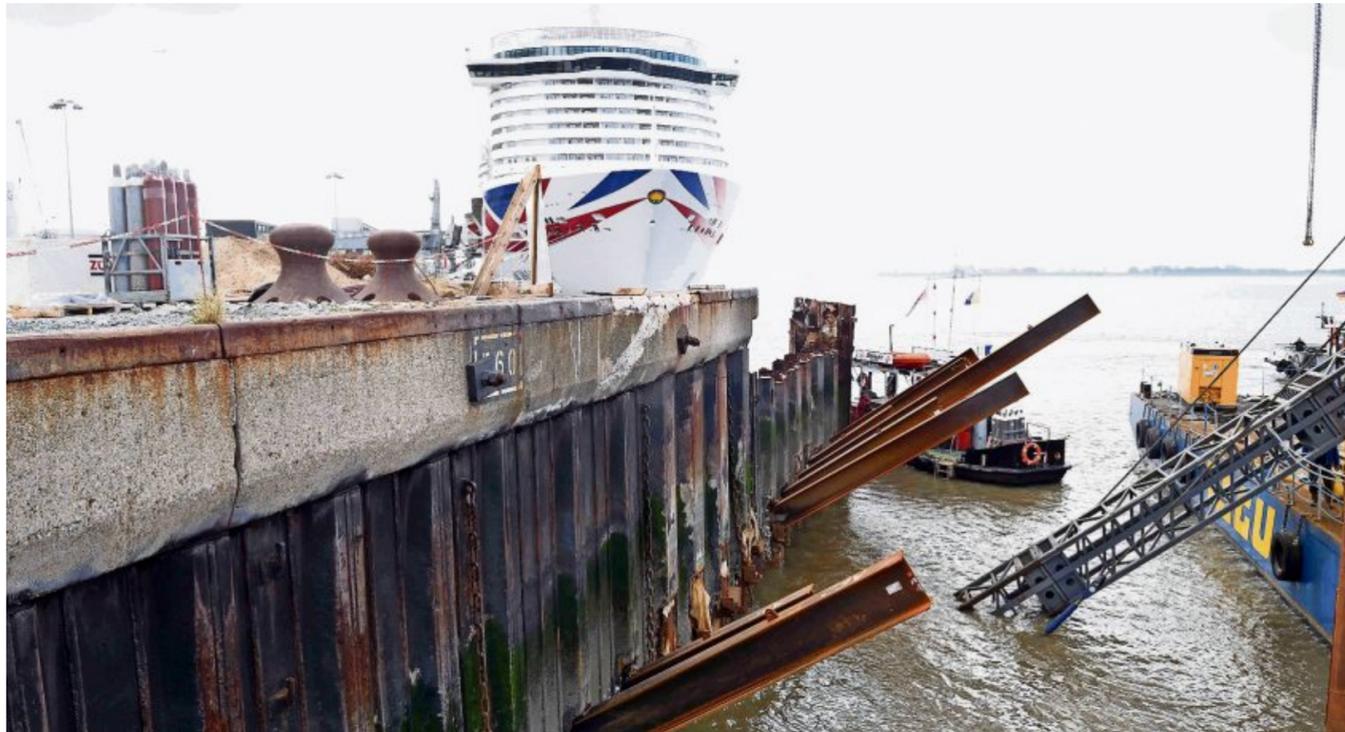
Es ist eine sehr anspruchsvolle Baumaßnahme mit sehr vielen unterschiedlichen Gewerken“, sagt Ralf Meyer von der Bauüberwachung der Hafengesellschaft Bremenports. Zusammen mit seiner Kollegin, der stellvertretenden Projektleiterin Sabrina Müller, sitzt er in seinem Büro im Baucontainer direkt an der Baustelle. Mitte Juni hat die Arbeitsgemeinschaft Tagu/Züblin mit den Arbeiten begonnen. 18 Monate lang soll die 220 Meter lange Kaje erneuert werden – für 17,7 Millionen Euro. Bund und Land teilen sich die Kosten.

Die Erneuerung war dringend notwendig geworden, nachdem es dort bereits mehrere Havarien gegeben hatte. Den Todesstoß hatte der Kaje 66 ein Autotransporter versetzt, der 2017 die Spundwand gerammt hatte. Daraufhin kam es zu erheblichen Versackungen, die sich bei Hochwasser mit Wasser füllten. Bisher waren die Schäden aufgrund des schlechten Gesamtzustandes immer nur provisorisch behoben worden.

Bremenports: Kaje hat hohe Bedeutung

Das soll sich nun ändern. „Die Kaje 66 ist für uns ein wesentliches Bauprojekt, da sie die Zufahrt zur Nordschleuse sichert, die jährlich von rund 2000 Seeschiffen passiert wird“, betont Häfensanimatorin Dr. Claudia Schilling (SPD). Sie befindet sich an einem sensiblen Knotenpunkt im Hafen. Das kann auch Bremenports-Chef Robert Howe nur unterstreichen: „Die Zufahrt zur Nordschleuse ist von größter Bedeutung. Hier können wir uns keine baulichen Schwächen leisten.“ Mit dem Neubau der Kaje werde die erforderliche Betriebssicherheit der Schleuse für viele Jahre sichergestellt.

Immerhin gibt es nur zwei Zufahrten zu den Häfen: durch die Nord- und die Kai-



Die neue Kajenwand wird mit Schrägpfählen verankert. Foto: Scheer

Grunderneuerung für zerstörte Kaje

Lange Zeit legten von hier die Fährschiffe ab, die Bremerhaven mit dem englischen Harwich verbanden. Am Ende war es eine reine Frachtfähre, 1995 wurde der Dienst eingestellt. Jetzt ist auch der Anleger verschwunden – im Zuge des Neubaus der sogenannten Kaje 66 zwischen der Columbuskaje und der Einfahrt Nordschleuse.

erschleuse. Fällt eine der beiden Schleusen aus, kann es schwierig werden. Auch während der jetzigen Bauarbeiten muss

die Nordschleuse gesperrt werden. „Und zwar in der Woche zwischen 6 und 16 Uhr, wobei wir in Notfällen aber auch flexibel reagieren“, sagt Meyer. Dadurch falle die Schleuse aber auch nicht komplett aus, ergänzt Bremenports-Sprecher Holger Bruns: „Wir schleusen ja auch nachts.“

Alter Fähranleger ist verschwunden

Der alte Englandfähren-Anleger ist mittlerweile nahezu verschwunden. „Dazu mussten die alten Bauelemente mittels einer speziellen Seilsägetechnik zerlegt und anschließend mit einem Kran gehoben werden“, erläutert Meyer. Das ausgebaute Material werde auf der Baustelle zwischengelagert, zerkleinert und anschließend für eine ordnungsgemäße Entsorgung beprobt.

Die neue Kaje soll vier Meter vor der alten entstehen. Auch das ist eine knifflige Angelegenheit, wie Müller sagt: „Die neue Kajenwand wird im südlichen Bereich mittels Schrägpfählen verankert.“ Diese müssen durch die alte Wand durchgetrieben werden. „In diese werden dazu Durchdringungsfenster in Form der Schrägpfähle eingebracht und gegen Bodenausspülungen abgedichtet“, sagt Müller. Die Brennarbeiten können nur bei Niedrigwasser ausgeführt werden – das bedeutet ein Zeitfenster von drei Stunden pro Tide. Insgesamt 75 Pfähle müssen so ins Erdreich getrieben werden – von einem Ponton aus. Wasserbewegungen werden durch ein Gerüst ausgeglichen, eine Art Zielvorrichtung. „Bei den Rammarbeiten der Kajenwand wird nach der Hälfte ein Querschott be-

» Die Kaje 66 ist für uns ein wesentliches Bauprojekt, da sie die Zufahrt zur Nordschleuse sichert, die jährlich von rund 2000 Seeschiffen passiert wird «

Häfensanimatorin Dr. Claudia Schilling (SPD)

ziehungsweise eine Art Abdichtung eingebaut“, erläutert Müller. Dieser Bereich ist dann tideunabhängig, sodass in dem ersten Abschnitt schon Schweißarbeiten erfolgen können.

Im nördlichen Bereich wird die Kaje ab September mit horizontalen Rundstahlankern gesichert. „Dazu wird der Boden abgetragen, die Horizontalanker eingebracht, das Ganze wieder verfüllt und befestigt“, beschreibt Meyer die Arbeiten. Auch hier müssen die Anker die alte Wand durchdringen.

Fertigstellung im Oktober 2021

Die Lücke zwischen altem und neuem Kajenverlauf wird am Ende mit Sand verfüllt, die neue Spundwand mit Steigeleitern, Haltekreuzen und Fendern ausgerüstet. Im Oktober 2021 soll die Kaje 66 fertiggestellt sein – rund 56 Jahre, nachdem die ursprüngliche Kaje in Betrieb genommen wurde. „Und dann hoffen wir, dass es keine weiteren Havarien gibt“, meint Bruns.

» Das Bauprojekt: Die Kaje 66 liegt zwischen der Columbuskaje und der Nordschleuse. Die 220 Meter lange Kaje soll in 18 Monaten für 17,7 Millionen Euro erneuert werden.



Sabrina Müller und Ralf Meyer haben das Bauprojekt genau im Blick.

Foto: Bohn

Platz für größere Kreuzfahrtschiffe

Der Kreuzfahrttourismus in der Seestadt hat vor der Corona-Krise geboomt. Immer mehr Passagiere wurden am Kreuzfahrtterminal abgefertigt. Allerdings ist die Kaje in die Jahre gekommen. Das soll sich ändern: Sie soll in mehreren Abschnitten erneuert werden. Die Vorzugsvariante sieht vor, dass eine komplett neue Kaje gebaut wird. „Das alte Bauwerk hat das Ende seiner Lebenszeit erreicht“, sagt Robert Howe, Geschäftsführer der Hafengesellschaft Bremenport. Dieses Stück für Stück zu erneuern, sei aber aufgrund der Statik außerordentlich schwierig. Deswegen soll eine neue Kaje auf der Wasserseite 25 Meter vor der alten gebaut werden. „Das ist ein anderes Verfahren als das im Kaiserhafen, wo wir auf der Landseite eine neue Kaje gerammt haben“, erläutert Howe. Aber an der Columbuskaje sei auch wasserseitig genügend Platz. Zudem werde das alte Bauwerk durch die neue Kaje davor zusätzlich gestützt. Dass die Arbeiten in mehreren Abschnitten erfolgen müssten, liegt für Howe auf der Hand: „Wir können die ja nicht komplett sperren. Wo sollen die Kreuzfahrtschiffe dann hin?“ Wenn die Kaje dann fertig ist, sei man für die Zukunft gut gerüstet – sowohl für eine Steigerung der Passagierzahlen als auch für neue Schiffsgrößen. „Und wir haben dann wieder eine Kaje, die weitere 100 Jahre hält“, ist der Bremenports-Chef überzeugt. (chb)

Neue Möglichkeiten für die Werftindustrie

Nach drei Jahren Bauzeit in Bremerhaven Westkaje übergeben – Platz für Ausbau und Reparatur großer Schiffe

Die Zeiten hätten besser sein können, um die neue Westkaje im Bremerhavener Kaiserhafen ihrer Bestimmung zu übergeben. Denn sie soll den Werften „ganz neue Möglichkeiten“ liefern, hier Schiffe auszubauen oder zu reparieren, für die der Hafen bisher viel zu klein war. „Von Krisen“, meint Häfensanimatorin Dr. Claudia Schilling (SPD), „lassen wir uns da nicht ablenken“. 32,7 Millionen Euro hat das Land Bremen bereitgestellt. Ob das reicht, darüber muss allerdings ein Gericht entscheiden.

Man könnte vor die neue Kaje ein Dock legen – ein großes Schwimmdock mit einer fast 18 Meter tiefen Grube unten drunter. So eines, wie es den Werftchefs jahrelang vorschwebte. Aber aus den Plänen wurde nichts. Oder ein großes Kreuzfahrtschiff könnte hier festmachen. Solche, wie sie die Lloyd Werft erst selber bauen, dann für die Partner der MV Werften hier ausrüsten wollte. Aber auch daraus wird erst einmal nichts. Die Kaje wurde trotzdem gebaut. Schließlich werde sie wie die Vorgängerin die nächsten 100 Jahre halten, meint Robert Ho-



Dr. Claudia Schilling und Robert Howe bei der Übergabe der neuen Westkaje. Foto: Scheer

we, Chef der Hafengesellschaft Bremenports. Den Hafen für die Zukunft zu entwickeln, sei eine zentrale Aufgabe für die Landesregierung, sagt Schilling.

Für ihn sei der Bau der Kaje aber auch die logische Schlussfolgerung vom Bau der Kaiserschleuse, meint Howe. Schon damals gehörte zu den Überlegungen, den Hafen so zu ertüchtigen, dass beson-

ders große Schiffstypen geradeaus durch die Schleuse in den Kaiserhafen fahren könnten, ohne groß zu manövrieren. „Und es würde mich wundern, wenn die Werften das nicht nutzen“, sagt der Bremenports-Chef. Die Kaje wurde entsprechend ertüchtigt, im Boden liegen bereits sämtliche Zu- und Ableitungen und auch große Werftkräne könnten hier problem-

los aufgestellt werden. Die Bahnen dafür wurden ebenfalls verlegt.

Die 500 Meter lange Kaje zu bauen, hat gut drei Jahre gedauert – beinahe doppelt so lang, wie kalkuliert worden war. Mit der Arbeitsgemeinschaft der Baufirmen wird Bremenports sich am Ende vor dem Landgericht treffen, weil es Streit um die Baukosten gibt. Die Hafengesellschaft ist der Meinung, dass die 32,7 Millionen Euro auskömmlich sind. Die Firmen sehen das anders.

Schwierige Abbrucharbeiten

Die neue Kaje wurde neun Meter hinter der Vorgängerin aus Kaisers Zeiten in den Boden gerammt. Erst danach wurde die alte, auf Holz gegründete Kaje abgerissen und beseitigt. Die Abbrucharbeiten des Bauwerks von 1909 erwiesen sich als weitaus schwieriger als gedacht: 2600 Baumstämme steckten im Untergrund, die geschreddert als Sondermüll verbrannt werden mussten, hinzu kamen Mauerreste im Schlick, die die Baggerarbeiten erschwerten, um den Hafen auf 9,30 Meter Tiefe auszubaggern. (bro)

AUTOS BEWEGEN DIE WELT. WIR BEWEGEN DIE AUTOS.

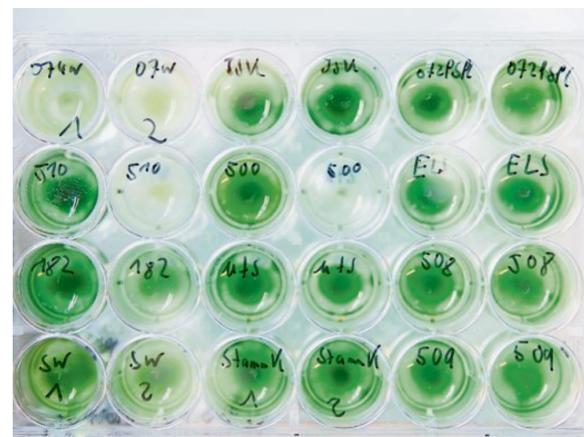
Komplette weltweite Logistik für Fertigfahrzeuge vom Hersteller bis zum Händler.

blg-logistics.com

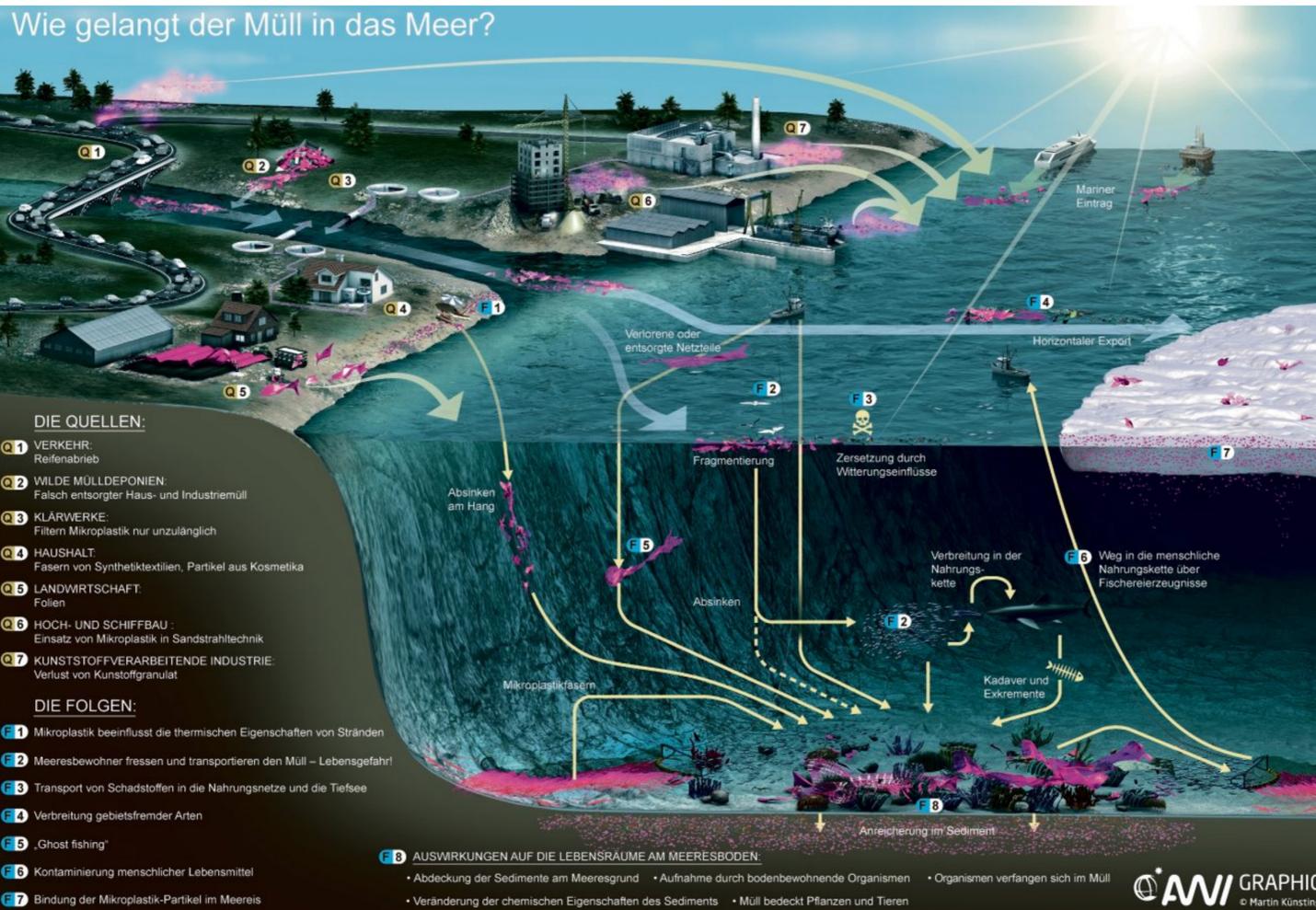




Hochschulprofessorin Frederike Reimold (2. von rechts) und Dr. Ramona Bosse (2. von links) arbeiten an Lebensmittelverpackungen aus Algen. Foto: Hartmann



Plastikersatz aus Algen zu gewinnen, ist ein Thema des Instituts „EcoMaterials“. Foto: pr



Wie gelangt der Müll in das Meer? Diese Grafik des Alfred-Wegener-Instituts für Polar- und Meeresforschung zeigt die Quellen und Verbreitungswege von Plastikmüll und Mikroplastik. Grafik: Künsting/Alfred-Wegener-Institut

Forscher suchen nach Mitteln gegen die Plastikflut

Von Ursel Kikker

Mit ihrer Algenverpackung haben Forscher der Hochschule Bremerhaven schon aufgehörtchen lassen. Die essbare Variante für To-go-Gerichte ist ein Beispiel dafür, worum es sich bei „EcoMaterials“, dem neuen Institut für nachhaltige Rohstoffe, drehen soll. Zu den Zielen gehört, neue Rohstoffe tierischen, pflanzlichen und mikrobiologischen Ursprungs zu erschließen und Materialien fossiler Herkunft zu ersetzen – Plastik zum Beispiel. Die Gründungsmitglieder sind Prof. Imke Lang, Prof. Frederike Reimold, Prof. Saskia John, Dr. Ramona Bosse und Prof. Patrick Froberg. Sie führen Forschungsergebnisse der Gebiete Algen-Biotechnologie, Biopolymere, Fleisch- und Fischtechnologie sowie Verfahrenstechnik zusammen.

Cyanobakterien und Mikroalgen eignen sich hervorragend als Ressource für Feinchemikalien und neue biobasierte Materialien.
Prof. Imke Lang, Hochschule Bremerhaven

Das Institut „EcoMaterials“ fokussiert sich unter anderem auf Algen. „Cyanobakterien und Mikroalgen eignen sich hervorragend als Ressource für Feinchemikalien und neue biobasierte Materialien“, erklärt Lang. Nach Angaben der Bremerhavener Hochschule verfügt ihre Algenstammesammlung inzwischen über ein breites Spektrum solcher Bakterien und Algen. Daraus werden die geeigneten Kandidaten ausgewählt und die besten Kultivierungssysteme für die jeweiligen Forschungsvorhaben gewonnen. Ein Ziel des neuen Instituts ist es, mithilfe

nachhaltiger Rohstoffe Produkte zu entwickeln, um die Plastikflut einzudämmen. Im Rahmen des vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BfE) geförderten Projekts „MakPak“ haben Prof. Frederike Reimold und ihr Team Verpackungsprototypen entwickelt, die komplett aus Makroalgen bestehen. Sie sind ess- und kompostierbar. Erste Kundenbefragungen fielen positiv aus. „Wir haben das essbare Material zusammen mit Backfisch und Kartoffelsalat verkostet lassen“, berichtet Dr. Ramona Bosse, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule. „Dabei fanden 74 Prozent der Befragten die Kombination mit Kartoffelsalat und 91 Prozent der Befragten die Kombination mit Backfisch gut bis sehr gut.“ Im nächsten Schritt soll die industrielle Produktion von Makroalgen und des Verpackungsmaterials vorangetrieben werden. Erste positive Ergebnisse bei der Algenkultivierung seien schon in Zusammenarbeit mit dem Bremerhavener Alfred-Wegener-Institut Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung (AWI) erzielt worden, heißt es an der Hochschule.

Schonendere Produktionsabläufe

Neben der Entwicklung nachhaltiger Verpackungslösungen gehören auch energie- und ressourcenschonende Produktionsabläufe zu den Forschungsschwerpunkten der Wissenschaftler. Darunter fallen zum Beispiel Projekte wie Albina, in dem es um den Einsatz von Algen als Ersatz für Mineralöle geht, oder wie Manufaktur 4.0, das sich mit künstlicher Intelligenz in der Produktion beschäftigt.

17. Institut der Hochschule

„EcoMaterials“ ist das 17. Institut an der Hochschule Bremerhaven. Es soll auch die Sichtbarkeit der Bremerhavener Forschung erhöhen, beispielsweise für Unternehmen. www.hs-bremerhaven.de



Professor Imke Lang zählt zu den Gründungsmitgliedern des neuen Studiengangs „EcoMaterials“ der Hochschule Bremerhaven. Foto: Driesen/Hochschule



Die private Initiative Ocean Cleanup strebt eine Reinigung des Meeres mithilfe von schwimmenden Barrieren (unteres Bild) an, die das Plastik sammeln und an Land bringen. Daneben erprobt die Initiative in Malaysia auch schwimmende Flussmüllschlucker, die treibenden Plastikmüll aus dem Wasser aufnehmen (oberes Bild). Fotos: Ocean Cleanup

Schwimmende Müllschlucker genügen nicht

Die Reinigung der Meere von Plastikmüll kann nicht mithilfe von Technologien wie dem niederländischen Projekt Ocean Cleanup erreicht werden. Die private Initiative strebt eine Reinigung mithilfe von schwimmenden Barrieren an, die das Plastik sammeln und an Land bringen. Doch dieser Beitrag zur Säuberung der Ozeanoberfläche ist sehr gering, so das Ergebnis einer jüngst veröffentlichten wissenschaftlichen Studie. „Technologien, wie vom Projekt Ocean Cleanup vorgeschlagen, werden uns nicht dabei helfen, das Plastikproblem zu lösen“, sagt Agostino Merico, Forscher am Leibniz-Zentrum für Marine Tropenforschung (ZMT) in Bremen sowie Professor für Ökologische Modellierung an der Jacobs University Bremen. „Wir müssen dringend überdenken, wie wir Plastik produzieren, konsumieren und entsorgen und wie wir nachhaltige Alternativen vorantreiben können“, so der Mitautor der jüngst veröffentlichten Studie. Plastikabfälle sind eine akute Bedrohung für das globale Marine Ökosystem. Viele Meeresbewohner fressen oder verschlucken Plastik mit oft tödlichen Folgen. Bei der Zersetzung geben Kunststoffe giftige und hormonell wirksame Zusatzstoffe wie Weichmacher in die Meeresumwelt ab, die von Organismen und schließlich auch dem Menschen aufgenommen werden. Die Autoren schätzen, dass derzeit 399.000 Megatonnen Plastik die Ozeane verschmutzen, davon sind 69.000 Tonnen Mikroplastik. Das entspricht dem Gewicht von etwa 4000 Blauwalen, den größten Bewohnern der Meere, die im Durchschnitt rund 100 Tonnen schwer sind. Bis zum

Jahr 2052 wird die Plastikmenge nach Schätzungen der Studie 860.000 metrische Tonnen erreichen – das ist mehr als das Doppelte der heutigen Menge. Eine Reihe von privaten Initiativen hat sich zum Ziel gesetzt, die Meere von Plastikmüll zu befreien. So strebt Ocean Cleanup an, den „Pacific Garbage Patch“ im Nordpazifik, den größten Müllstrudel in den Ozeanen, innerhalb von 20 Jahren zu reinigen. Dazu sollen 600 Meter lange, schwimmende Barrieren eingesetzt werden, die das Plastik sammeln, um es später an Land zu recyclen oder zu verbrennen.

Nachhaltige Lösungen gefordert

Die Studie mit dem Titel „The long-term legacy of plastic mass production“ analysierte nun anhand von mathematischen Modellen die Auswirkungen des Einsatzes von 200 solcher Müllschlucker. In dem Szenario sammeln sie 130 Jahrelang – von 2020 bis 2150 – ohne Ausfallzeiten und würden das Plastik aufkommen in dieser Zeit um 44.900 metrische Tonnen reduzieren. Das entspricht etwas mehr als fünf Prozent der geschätzten globalen Gesamtmenge bis zum Ende dieses Zeitraums. „Angesichts der riesigen Mengen an Plastikmüll, die fortwährend die Ozeane verschmutzen, ist das ein eher geringer Beitrag“, sagt Dr. Sönke Hohn von ZMT, einer der Autoren. Jedoch betont Merico: „Obwohl Projekte wie ‚Ocean Cleanup‘ nicht so effektiv für die Säuberung der Ozeane sind, wie viele von uns denken, wollen wir das nicht per se in

Frage stellen. Diese Initiative ist nach wie vor bewundernswert und nützlich.“ Sorge bereitet den Forschern auch das Schicksal des Plastikmülls, der gesammelt und an Land gebracht wird. Ihn zu recyceln ist schwierig, weil das Plastik vielfältig und oft mit Mikroorganismen bewachsen ist. Der Aufwand für eine Sortierung wäre sehr hoch. Lösungen wie Verbrennen oder Vergraben sind aus ökologischen Gründen unpraktisch. Beim Vergraben könnte der Boden verunreinigt werden, beim Verbrennen gelangt CO₂ in die Atmosphäre. „Indem sie den Eindruck erwecken, dass sie eine effektive Lösung für das Problem des Kunststoffes in unseren Ozeanen darstellen, können diese Technologien eine Rechtfertigung für eine weitere Verschmutzung der Umwelt liefern“, fürchtet Merico. Barrieren in Flüssen, die Haupttransporteure des Mülls, in Kombination mit den Müllschluckern, seien deutlich Erfolg versprechender, aber aufgrund des Schiffsverkehrs wenig praktikabel. „Es gibt nur eine Lösung: Wir müssen die Produktion von Kunststoffen einstellen und alternative, nachhaltigere Lösungen wie die Verwendung biologisch abbaubarer Materialien fördern“, betont Merico. An der Erstellung der Studie waren neben dem ZMT in Bremen und der Jacobs University auch Forscher vom Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung in Berlin, der University of Exeter in England sowie von der NGO „Making Oceans Plastic Free“ beteiligt. Sie ist in der Zeitschrift „Science of the Total Environment“ erschienen.



Die Verquickung von Kajenertüchtigung und Außenweservertiefung in einer Senatsvorlage verärgert die Opposition in der Bremischen Bürgerschaft.

Foto: Scheer

Stromvertiefung verknüpft mit der Kajenertüchtigung

Die geplante **Außenweservertiefung** soll die letzte sein. „Ein weiterer Ausbau ist unmöglich.“ Nur mit dieser klaren Absage an künftige Fahrrinnenanpassungen waren die Grünen bereit, einem Planungsauftrag für eine Ertüchtigung der Containerterminals an der Stromkaje zuzustimmen. Hafensenatorin Claudia Schilling (SPD) will mit geschätzten 170 Millionen Euro in den kommenden Jahren die Kaje im südlichen Bereich der Stromkaje in Bremerhaven dermaßen verstärken, dass sie so große Containerbrücken der nächsten Generation tragen können wie das vergleichsweise moderne Kajebauwerk am Containerterminal IV im Norden.

Von Klaus Mündelein

»Diese Fahrrinnenvertiefung ist die letzte.«

Robert Bücking, Hafenpolitiker der Grünen in der Bremischen Bürgerschaft

Betroffen sind die Terminals I bis IIIa auf einer Länge von gut 2400 Metern. Um diese gewaltige Investition vorzubereiten, sollte die Hafengesellschaft Bremenports mit den Planungen betraut werden. Nachdem der Senat die 1,1 Millionen Planungsmittel für die Kajenertüchtigung an den Containerterminals I bis IIIa bewilligt hatte, gab es noch einen politischen Schlagabtausch zu dem Thema. Weil die Hoheitsrechte über die Containerterminals in Bremerhaven immer noch bei der Stadt Bremen liegen, fand der nicht im Landtag statt, sondern in der Stadtbürgerschaft, die für die Bremer Angelegenheiten zuständig ist.

Die Grünen traten zunächst auf die Bremse. Sie forderten weitere Analysen über die künftige Entwicklung des Containerumschlags und die Auswirkungen möglicher Kooperationen zwischen den Umschlagunternehmen Eurogate (Bremen) und HHLA (Hamburg). Auf dem SPD-Parteitag in Bremerhaven zeigten sich die Genossen verschlüsselt. Nun ist nach schwierigen Verhandlungen ein Kompromiss gefunden worden.

Dazu gehört die nun per Senatsbeschluss festgelegte Aussage, dass es nach der geplanten Außenweservertiefung keine weiteren Eingriffe mehr geben wird. Die Weser soll vor Bremerhaven so vertieft werden, dass künftig Schiffe mit 13,50 Meter Tiefgang tideunabhängig jederzeit die Stromkaje erreichen können. „Diese Fahrrinnenvertiefung ist die letzte“, betont Robert Bücking,

Hafenpolitiker in der Bürgerschaftsfraktion der Grünen. Aus Rücksicht auf die ökologische Balance des Flusses sei eine weitere Vertiefung nicht möglich. Diese letzte Außenweservertiefung bilde auch das Maß für die Liegewannen, die im Zuge des Ertüchtigungsprogramms der Kaje für die großen Containerschiffe ausgebaggert werden müssen. 420 Meter lange Containerriesen mit immer mehr Tiefgang, die Rotterdam jederzeit anlaufen können und dort automatisiert entladen werden. „Auf dem Niveau können wir nicht mithalten“, meinte Bücking während der Debatte in der Bürgerschaft.

Gutachten soll Warenströme untersuchen

Für ihre Zustimmung zu der Senatsvorlage haben die Grünen noch eine weitere Bedingung durchgesetzt. Neben den technischen Untersuchungen und Planungen für die Kajenertüchtigung wird nun noch zusätzlich ein Gutachten in Auftrag gegeben. Experten sollen die Entwicklung der Warenströme untersuchen. Und sie sollen die Kooperationsmöglichkeiten, aber auch die Wettbewerbssituationen zwischen den Häfen Bremerhaven, Wilhelmshaven und Hamburg analysieren.

Dahinter stehen Zweifel der Grünen, ob eine Kajenertüchtigung dieses Ausmaßes angesichts der Überkapazitäten in den Häfen und der sich verändernden Waren-

ströme nötig sein wird. „Seit 2014 hat das Wachstum im internationalen Containerumschlag dramatisch abgenommen“, betonte Bücking. Die Ostseehäfen würden ausgebaut, sodass inzwischen die großen Schiffe diese direkt ansteuern. Das Umladen der Fracht auf kleinere Schiffe in Bremerhaven entfällt. Der Konkurrenzkampf um die Ladung habe enorm zugenommen. Die Vorteile Rotterdams als Tiefwasserhafen könnten dabei durch nichts kompensiert werden. Man müsse auf die eigenen Stärken schauen – wie etwa der schnelle Abfluss der Container aus Bremerhaven über die Bahn.

Der Opposition war der Wunsch der Regierungsfractionen nach weiteren Überprüfungen und Gutachten verdächtig. „Wir brauchen die Investition in die Kaje, das sagen alle Fachleute“, betonte Carsten Meyer-Heder (CDU). Selbstverständlich, so Magnus Buhler (FDP), müssten bei derart großen Investitionen etliche Dinge vorher geprüft werden. „Mit Ihrer Haltung gleichen sie aber einem Marathonläufer, der, während die anderen loslaufen, erst ein Gutachten zur Frage in Auftrag gibt, mit welchen Schuhen man die anderen am besten wieder einholen könnte.“

Dass hier die in ihren Augen absolut notwendige Kajenertüchtigung mit einem Verbot künftiger Fahrrinnenanpassungen verknüpft wird, ist in den Augen von Susanne Grobien „ein Skandal“. Die hafenspolitische Sprecherin der CDU-Bürgerschaftsfraktion betont: „Wir können doch die Entwicklung nicht auf alle Ewigkeit festschreiben.“



Wie kann die Kaje-Infrastruktur der Bremerhavener Containerterminals 1 bis 3a angepasst werden? Das soll ein Konzept klären, dessen Erarbeitung der Bremer Senat beschlossen hat. Die Hafensmanagementgesellschaft Bremenports soll in der sogenannten Entscheidungsgrundlage (ES) denkbare Varianten für die Weiterentwicklung des 2400 Meter langen Kajeabschnitts prüfen und bewerten. Die Kosten belaufen sich auf 1,1 Millionen Euro und sollen in den Jahren 2020 und 2021 aus dem Sondervermögen Hafen finanziert werden.

„Das Projekt ist für die künftige Wettbewerbsfähigkeit von herausragender Bedeutung“, ist Hafensenatorin Dr. Claudia Schilling (SPD) überzeugt und blickt auf die immer größer werdenden Schiffe. Im Rahmen der Erstellung der ES-Bau werden unter Berücksichtigung moderner Anforderungen, wie der Schaffung von Landstrom-Versorgungseinrichtungen, auch konkrete Fragen, beispielsweise hinsichtlich Arbeitsumfang und Vorgehensweise, Kosten und Nutzungsdauer der Kaje bewertet. Das fertige Konzept beinhaltet dann eine Vorzugsvariante mit einer Kostenschätzung.

Auf Grundlage der ES-Bau und weiterer Gremienbefassungen werden dann in einem Bauentwurf die Vorzugsvariante technisch weiter konkretisiert und die Kosten exakt berechnet, ehe nach entsprechender Genehmigungsplanung der Bau beginnen kann.

Hier und überall - Hoffentlich Allianz versichert.



NMS Blank OHG
Generalvertretung der Allianz
Weserstr.34 a
27572 Bremerhaven
Telefon 04 71.9 52 09 70
blank-ohg@allianz.de
www.allianz-blank.de

Allianz

„Vertiefung ist für Unternehmen und Häfen wichtig“

Bundesverkehrsministerium, Senatorin und Weserbund sprechen sich für Weseranpassung aus

Der Ausbau von Unter- und Außenweser ist nötig – im Interesse der Unternehmen an der Weser, den Häfen, der Schifffahrt, der maritimen Wirtschaft und ihrer Mitarbeiter. Das machte Enak Ferlemann (CDU), Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesverkehrsministerium beim Wesertag 2020 deutlich. „Bremen ist einer der größten Industriestandorte Deutschlands. Und dieser Standort muss versorgt werden: von Land, aus der Luft und ganz besonders auch vom Wasser aus.“ Er wünschte sich, dass Organisationen wie Weserbund und Wirtschaftsverband Weser das Ministerium bei der Umsetzung unterstützen.

Hafensenatorin Dr. Claudia Schilling (SPD) zeigte sich erleichtert, dass nach längerem Stillstand endlich Klarheit über die weitere Perspektive zum Ausbau der Außenweser vom Bund vermittelt werde. „Die Arbeitnehmer und auch die Unternehmen in den bremischen Häfen warten schon sehr lange auf eine Perspektive und es ist höchste Zeit, dass es nun im Verfahren zügig vorangeht.“ Der Wettbewerbsdruck zwischen den Häfen habe stark zugenommen, sodass dieses Signal vom Bund überfällig gewesen sei. Im Interesse eines schnellen Verfahrensablaufs bot Schilling dem Bund deshalb auch die volle Unterstützung Bremens an.

Der Ausbau von Unterweser und Außenweser werde der ganzen Nordwest-Region einen gewaltigen Schub geben, ist Uwe Beckmeyer, Vorstandsvorsitzender von Weserbund und Wirtschaftsverband Weser, überzeugt: „Wir brauchen diese Entwicklung und wir brauchen die Signale an die Kunden: Der Nordwesten ist auch in Zukunft Drehscheibe für den Handel Europas mit der Welt.“

Weiterhin ging es beim Wesertag um das Thema Tourismus. Ein ganzheitliches Entwicklungskonzept aus Wirtschaft, Tourismus, Mobilität und Naturschutz sollte das gemeinsame Ziel sein, wurde beispielsweise angeregt.

Die Beteiligungen werden unter anderem über die Finanzintermediärin BAB Beteiligungs- und Managementgesellschaft Bremen mbH (BBM), eine Tochter der BAB – Die Förderbank für Bremen und Bremerhaven (Foto: Pusch/WFB), vergeben. Pro Unternehmen werden maximal 800.000 Euro über eine Unternehmensbeteiligung bereitgestellt. Voraussetzung ist, dass der Betrieb nachweislich coronabedingt in finanziellen Schwierigkeiten geraten ist und dass es keine wirtschaftlichen Probleme vor dem 31. Dezember 2019 gab.

„Die Coronakrise hat bei zahlreichen Unternehmen zu Umsatzeinbußen und damit zu Liquiditätsengpässen geführt. Das Beteiligungskapital der BAB ermöglicht uns, an dieser Stelle anzusetzen und Unternehmen in Bremen nachhaltig sowie zielgerichtet mit Finanzmitteln zu unterstützen“, sagt Wirtschaftssenatorin Kristina Vogt (Linke).

Branchenoffener Fördertopf

Über eine Beteiligung können Unternehmen ihre Eigenkapitalquote sowie ihre Liquidität verbessern und so ihren Geschäftsbetrieb stärken. Eine Beteiligung durch einen öffentlichen Geldgeber könne zudem auch als Pfund in Verhandlungen mit weiteren Investoren dienen. Der Gesamtfördertopf setzt sich aus 2,45 Millionen Euro aus der sogenannten Säule-II-Förderung der bundeseigenen KfW-Bank und aus 1,05 Millionen Euro an Finanzmitteln des Landes Bremen über die BBM zusammen. Bei dem Finanzinstrument handelt es sich allerdings um keinen Zuschuss, sondern um stille Beteiligungen oder offene Beteiligungen, die auf eine mehrjährige Laufzeit angelegt sind. Der Fördertopf ist branchenoffen.

„Wir haben ein schnelles Bewilligungs-



» Wir haben ein schnelles Bewilligungsverfahren ausgearbeitet.«

Sylvia Neumann, BAB

verfahren ausgearbeitet, um den Prozess zwischen Erstberatung, Prüfung, Bewilligung und Vertragsausgestaltung so kurz wie möglich zu halten sagt Sylvia Neumann, zuständig für das Beteiligungsprogramm bei der BAB. „Uns ist es dabei wichtig, interessierten Unternehmen das optimale Finanzprodukt zur Verfügung zu stellen, und wir beraten daher natürlich auch zu unseren übrigen Produkten im BAB-Portfolio. Wir hoffen, hierdurch weitere Investorinnen und Investoren für die Unternehmen zu gewinnen.“

Notwendige Dokumente

Interessierte Unternehmen müssen den aktuellen Jahresabschluss, den Businessplan, eine Skizzierung der Corona-Notlage und einen aktuellen Geschäftsausblick einreichen sowie im Voraus ein beratendes Erstgespräch mit der BAB führen.

Die Bremer Aufbau-Bank GmbH (BAB) ist die Förderbank für Bremen und Bremerhaven. Sie unterstützt das Land Bremen in der Landesentwicklungs-, Struktur- und Wirtschaftspolitik und begleitet Unternehmen in allen Phasen der Entwicklung. In Partnerschaft mit den örtlichen Banken und Sparkassen hat sie alle wirtschaftlichen Aktivitäten im Fokus, die im Interesse des Bundeslandes Bremen liegen. Die BAB ist eine Tochtergesellschaft der WFB Wirtschaftsförderung Bremen GmbH.

Kontakt: Interessierte Unternehmen wenden sich an Sylvia Neumann, Tel. 0421/9600-460, E-Mail: sylvia.neumann@starthaus-bremen.de, www.bab-bremen.de

Beteiligungen von Land und Bund

Frisches Kapital für Firmen in der Coronakrise

Der Bund und das Land Bremen stellen bis zum 31. Dezember gemeinsam 3,5 Millionen Euro Beteiligungskapital zur Verfügung. Das Geld kann von Unternehmen, die coronabedingt in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten sind, beantragt werden. Zielgruppe sind Start-ups und Mittelständler bis 75 Millionen Euro Jahresumsatz mit Sitz im Land Bremen.

Die maritime Tradition unserer Stadt macht es möglich, dass hier in Bremerhaven mächtig was geschafft wird. Hand in Hand, Tag für Tag! Das Team der BIS ist mittendrin – und offen für Ihre Projekte.

Wirtschaftsförderung Bremerhaven

WIRTSCHAFT STÄRKEN. ARBEITSPLÄTZE SCHAFFEN. WISSENSCHAFT FÖRDERN.



Robin Bender (hinten) und Eike Precht-Rümenapf ersetzen in der Kombihalle am Tchibo-Hochregallager in Bremen an der 15 Meter hohen Hallendecke Leuchtstoffröhren gegen LED-Lichtbänder.

Foto: Meier/BLG Logistics

Von Christian Heske

In Bremen betreibt BLG Logistics den größten und modernsten Logistik-Komplex Europas mit mehr als 200 000 Palettenstellplätzen für Tchibo. Das Betriebsgelände hat eine Gesamtfläche von mehr als 200 000 Quadratmetern. Darauf befinden sich drei Hochregallagerblöcke von jeweils 146 Metern Länge, 70 Metern Breite und 42 Metern Höhe sowie drei fördertechisch angebundene Multifunktionshallen mit einer Fläche von 30 000 Quadratmetern. Das sogenannte Sortergebäude für Verpackung und Versand hat eine Hallenfläche von rund 8500 Quadratmetern. Da in den Multifunktionshallen – anders als im automatisierten Hochlager – Menschen arbeiten, um Waren zu kommissionieren, sind diese Hallen beleuchtet.

Besondere Herausforderungen

Die besondere Herausforderung bei der Modernisierung der Lichttechnik: „Da alle Bodenflächen mit Fördertechnik belegt sind, war es schwierig, dort im laufenden Betrieb mit Gerüsten zu arbeiten“, erläutert Vivien Kretschmann, Pressesprecherin von BLG Logistics. Auch Arbeitsbühnen hätten sich als zu breit er-

Kein Job für Mitarbeiter mit Höhenangst

Mal eben ein paar Lampen auswechseln. Könnte man denken. Aber ganz so einfach liegen die Dinge nicht, wenn das Hafen- und Logistikunternehmen BLG Logistics im Tchibo-Hochregallager in Bremen in größerem Umfang Energie einsparen will.

Für die Installation moderner LED-Lampen an der Hallendecke ist Höhenkompetenz gefragt. Auch der Austausch der Lampen auf dem Autoterminal Bremerhaven ist nichts für Menschen mit Höhenangst.

wiesen und daher zu erheblichen Betriebseinschränkungen geführt. Blieb nur eine Lösung: klettern. Höhe der Hallendecke: 15 Meter.

„Wir haben drei Mitarbeiter in der Haustechnik, die bereits als Mechatroniker und Elektriker ausgebildet sind und die LED-Leuchten installieren können“, berichtet Kretschmann. Die einzige Kompetenz, die noch fehlte, war die Befähigung, in derart großen Höhen zu arbei-

ten. „Aber die drei haben Freude am Klettern und zeigten großes Interesse, sich in der Richtung weiter zu qualifizieren.“ Mithilfe eines Dienstleisters ließ das Logistikunternehmen die drei Haustechniker als Industrielkletterer weiterbilden. „Sie haben jetzt alle die Qualifikationsstufe eins – das heißt, dass immer noch ein Experte der Fachfirma mit Stufe drei mit in die Höhe muss“, sagt Kretschmann.

Mittlerweile ist das Projekt abgeschlossen, alle 257 Leuchtstoffröhren in der Halle sind gegen LED-Technik ausgetauscht. Während eine Leuchtstoffröhre

» Drei Mitarbeiter aus der Haustechnik haben sich als Industrielkletterer fortbilden lassen. «
Vivien Kretschmann, BLG Logistics

inklusive Vorschaltgerät 63 Watt verbraucht, kommt eine LED-Lichtleiste mit unter 50 Watt aus. Gleichzeitig leuchten die LED-Leisten mit 8500 Lumen erheblich heller als die alten Lampen, die nur auf 5200 Lumen kamen. „Die Einsparung ergibt sich auch daraus, dass wir eine intelligente Beleuchtungssteuerung einsetzen, die zum Beispiel bei entsprechendem Bedarf nur ein Drittel der Leuchten in Betrieb nimmt“, sagt Kretschmann. Nach der gerade umgerüsteten Kombihalle 3 steht das nächste Projekt bereits bevor: „Demnächst sollen in der Wareneingangshalle ebenfalls alle Lampen ausgetauscht werden“, kündigt die Pressesprecherin an. Die Hallenhöhe? „Wie in der Kombihalle.“

Mehr als die Hälfte an CO₂ eingespart

Mit der Umrüstung auf LED-Lampen auf dem Autoterminal Bremerhaven konnte BLG Logistics die Energieeffizienz nach eigenen Angaben ebenfalls erheblich steigern. Durch die neue Lichttechnik entstehen 51,7 Prozent weniger Emissionen von klimaschädlichem Kohlendioxid (CO₂), das entspricht 890 Tonnen weniger CO₂-Emission auf den Außenflächen pro Jahr. In den Parkregalen des Autoterminals konnte das Hafen- und Logistikunternehmen den CO₂-Ausstoß zwischen 64 und 83 Prozent verringern. Insgesamt 1539 LED-Lampen sorgen mittler-

weile an 673 Masten für Licht. In den Parkregalen und auch in den Technikzentren wurden überwiegend Feuchtraumwanneleuchten mit Leuchtstoffröhren gegen die neuen LED-Leuchten getauscht. Die häufigste Leuchte der Flächenbeleuchtung waren Hochdrucknatriumdampflampen sowie einige Natriumdampflampen. Viele Jahre lang tauchten die alten Lampen, die auch eine lange Aufwärmzeit hatten, das Hafengebiet in ein gelbliches Licht. Die neuen LED-Lampen produzieren hingegen Licht mit einer Farbtemperatur wie normales Tageslicht.

Doch nicht nur Lichtfarbe und -intensität der modernen Beleuchtung haben sich verändert: Die neuen LED-Lampen haben eine wartungsfreie Zeit von bis zu 50 000 Stunden im Vergleich zu den alten Lampen, die bereits nach 12 000 Stunden gewartet werden mussten. Die neuen LED-Lampen sind außerdem dimmbar. Wenn zum Beispiel keine Bewegung durch Fahrzeuge oder Personen auf dem Terminal stattfindet, dimmt die Beleuchtungssteuerung die Lampen. Die Steuerung funktioniert über Bewegungssensoren und arbeitet auch mit unterschiedlichen Lichtzonen.



Auch der Austausch der Leuchten per Hubsteiger auf dem Autoterminal ist nichts für Mitarbeiter mit Höhenproblemen.

Foto: Meyer/BLG Logistics

MIT ABSTAND DIE COOLSTE TAGUNGSLLOCATION

Verbinden Sie Ihre Tagung oder Ihr Seminar mit einem abwechslungsreichen Rahmenprogramm. Das Klimahaus Bremerhaven bietet Ihnen außergewöhnliche und vielseitige Möglichkeiten mit eigener Gastronomie.

Auch in dieser besonderen Zeit, unterstützt Sie unser erfahrenes Veranstaltungsteam umfangreich bei Fragen oder individuellen Wünschen.



Weitere Informationen unter Tel. 0471-902030-22 oder www.klimahaus-bremerhaven.de/tagen

Klimahaus[®]
Bremerhaven

Tarifvertrag für Kohleausstieg unterzeichnet

Energiekonzern SWB und Gewerkschaft Verdi einigen sich auf sozialverträgliche Lösung

Ein Tarifvertrag für einen sozialverträglichen Kohleausstieg im SWB-Konzern haben die SWB und die Gewerkschaft Verdi geschlossen. Dieser ist Voraussetzung für die SWB, um grundsätzlich an Auktionsverfahren zur Stilllegung von Steinkohlekraftwerken teilzunehmen. Die Auktionierungen werden in den Jahren 2020 bis 2027 ausgerichtet, auf Grundlage des neu verabschiedeten Kohleverstromungsbeendigungsgesetzes.

Der Tarifvertrag ergänzt die bestehenden Konzernregelungen für Beschäftigte der SWB Erzeugung

GmbH & Co. KG und findet Anwendung, sofern die SWB an Auktionsverfahren teilnimmt und darin einen Zuschlag erhält. Er regelt die Möglichkeit für den Bezug des staatlichen Anpassungsgeldes für eine Mitarbeiter ab dem 58. Lebensjahr – sofern Beschäftigungsverhältnisse abgebaut werden sollten. SWB und Verdi haben sich darauf verständigt, diese staatliche Leistung aufzustooken: auf einen branchenüblichen Satz von 89,5 Prozent des bisherigen Nettogehalts.

„Nach wie vor ist unsere oberste Priorität, möglichst alle Mitarbei-

ter an Bord zu halten, die direkt oder indirekt vom Kohleausstieg betroffen sind“, sagt Personalvorstand Olaf Hermes. „Dabei gehen wir davon aus, dass die jetzt vereinbarte Regelung ohnehin nur wenige Beschäftigte betreffen wird.“

„Wir müssen die Transformation unserer Energieversorgung nicht nur klima-, sondern auch sozialverträglich gestalten. Der Ausstieg aus der Kohleverstromung in Bremen darf nicht auf dem Rücken der Beschäftigten passieren“, sagt Immo Schlepper vom Verdi-Landesbezirk Niedersachsen-Bremen.

Viele der von Schiffstransporten abhängigen Firmen vermeldeten im Sommer 2018 alsbald Lieferengpässe und Produktionsausfälle. Dieser wirtschaftliche Schaden hätte sich durchaus verhindern lassen, wären damals moderne Vorhersagemethoden zum Einsatz gekommen. Dieses ernüchternde Fazit ziehen die AWI-Forscherinnen, nachdem sie ein von ihnen entwickeltes Berechnungsmodell zur langfristigen Vorhersage von Durchflussmengen in Flüssen dem Dürresommer-2018-Härtetest unterzogen haben. Das Ergebnis: Mithilfe der von ihnen verwendeten globalen Meeres- und Klimadaten konnten das Elbe- und Rhein-Niedrigwasser bereits drei Monate vor ihrem Eintreten zuverlässig vorhergesagt werden. Die umfassende Analyse der AWI-Wissenschaftlerinnen ist als frei verfügbarer Fachartikel im Nature-Online-Magazin Scientific Reports erschienen.

Ungläubiges Kopfschütteln

AWI-Klimatologin Dr. Monica Ionita schüttelt noch heute ein bisschen ungläubig den Kopf, wenn sie an den Dürresommer 2018 und an die Schlagzeilen im anschließenden Herbst denkt. Zeitungen und Nachrichtensendungen berichteten damals über die unerwartet niedrigen Pegelstände deutscher Flüsse und wie infolgedessen Transport- und Lieferketten durcheinandergerieten. Konzerne wie BASF und Thyssen-Krupp mussten ihre Produktion einschränken; Benzin und Diesel wurden aufgrund von Lieferengpässen teurer. „Mich persönlich hat wirklich erstaunt, dass so viele Akteure von den extremen Wasserständen überrascht wurden“, erzählt die AWI-Forscherin. „Ich selbst erstelle für die Hamburger Hafenbehörde seit drei Jahren regelmäßige Vorhersagen zur Wassermenge in der Elbe und konnte unseren Partner bereits Ende Mai 2018 darauf hinweisen, dass die Flusspegel infolge der langen Trockenheit extrem niedrig ausfallen werden – insbesondere im Spätsommer und Herbst des Jahres“, sagt Ionita.

Wasserstände von Flüssen zuverlässig über einen Zeitraum von mehr als sechs Wochen vorherzusagen, war bis vor fünf Jahren unmöglich. 2015 aber gelang es Ionita, ein statistisches Berechnungsmodell zu entwickeln, mit dem sie auf Basis aktueller Meeres- und Klimadaten ziemlich genau abschätzen kann, wieviel Wasser künftig an verschiedenen Stellen eines ausgewählten Flusses fließen wird. Aber würde diese Methode auch in Aus-



Extremes Niedrigwasser sorgte im Dürresommer 2018 dafür, dass es bei zahlreichen Unternehmen entlang von Rhein (Bild) und Elbe zu Produktionsausfällen kam.

Foto: Distelrath/Pixabay

Präzise Prognosen der Wasserstände

Die Wasserstände in deutschen Flüssen lassen sich mit herkömmlichen Methoden etwa sechs Wochen vorhersagen. Aus diesem Grund überraschte der Dürresommer 2018 mit extremem Niedrigwasser in Rhein und Elbe nicht nur die Binnenschiffer, sondern auch viele Verantwortliche in Raffinerien, Stahlwerken und Chemiekonzernen entlang der Flussläufe. Der wirtschaftliche Schaden wäre vermeidbar gewesen, sagen Forscherinnen des Alfred-Wegener-Instituts (AWI) in Bremerhaven. Sie können mithilfe globaler Klimadaten die Niedrigwasserstände bis zu drei Monate im Voraus berechnen.

nahmesituationen wie dem Dürresommer 2018 funktionieren? „Für uns war der extreme Sommer ein willkommener Härtetest, mit dem wir unsere Vorhersagemethode noch einmal bis in das letzte Detail überprüfen konnten“, sagt Ionita. Die Ergebnisse der neuen Studie überzeugen: Mithilfe ihres Verfahrens konnten Ionita und ihre AWI-Kollegin Dr. Viorica Nagavciuc die Entwicklung der Wassermengen in Elbe und Rhein über einen Zeitraum von bis zu drei Monaten treffend vorhersagen – auch die extrem niedrigen Pegel im Spätherbst 2018.

Die Grundlage der Analyse bilden globa-

le Meeres- und Klimadaten aus fast sieben Jahrzehnten. In diesen Datensätzen suchen die beiden AWI-Wissenschaftlerinnen nach Zusammenhängen zwischen der Wassermenge im ausgewählten Fluss und entscheidenden Wetter-, Meeres- oder Bodenparametern wie der Oberflächentemperatur in bestimmten Meeresregionen und dem dort vorherrschenden Luftdruck. Eine wichtige Rolle spielen außerdem die Temperatur, der Niederschlag und die Bodenfeuchte im Quell- und Einzugsgebiet des jeweiligen Flusses. „Für die Wasserstände in Rhein und Elbe ist die Meeresoberflächentemperatur des

Nordatlantiks der alles entscheidende Faktor. Sie beeinflusst das Wetter in Mitteleuropa maßgeblich und entscheidet vereinfacht gesagt, auf welchen Bahnen Sturm- und Regengebiete ziehen werden“, erklärt Ionita.

Als „verlässlich“ identifizierte Zusammenhänge speisen die Wissenschaftlerinnen als statistische Berechnungsgrundlage in ihr Modell ein – und das nicht für alle Flüsse auf einmal, sondern für jeden Einzelnen ganz individuell. Anschließend passen sie ihr Modell an die entsprechenden Jahreszeiten an. Für ein und denselben Fluss können im Frühjahr

» Für uns war der extreme Sommer ein willkommener Härtetest, mit dem wir unsere Vorhersagemethode bis in das letzte Detail überprüfen konnten. «

Dr. Monica Ionita, AWI-Klimatologin

nämlich völlig andere Einflussgrößen relevant sein als im Herbst. Für konkrete Vorhersagen sammeln die AWI-Forscherinnen Echtzeitdaten aller relevanten Wetter- und Umweltparameter aus den zurückliegenden Monaten und lassen diese in das Modell einlaufen. Per Computer berechnen sie dann, welche Menge Wasser im anvisierten Zeitraum an einer bestimmten Stelle im Fluss fließen wird.

Verlässliche Wetterprognosen

Zuverlässige Langzeitvorhersagen der Wasserstände sind für die Binnenschifffahrt und alle abhängigen Firmen so wertvoll wie passende Wetterprognosen für die Landwirtschaft. Je eher alle Verantwortlichen Bescheid wissen, desto vorausschauender und kostensparender können sie planen. „Wir hoffen, dass wir mit unserer neuen Studie noch viel mehr Akteure von unserer Arbeit überzeugen können. Überraschungen und Produktionsausfälle wie zum Ende des Dürresommers 2018 muss es künftig nicht mehr geben“, betont Ionita.

» Weitere Informationen: www.awi.de

DR. SCHMEL

NOTARE FACHANWÄLTE RECHTSANWÄLTE

Sie sind ein erfolgreicher Unternehmer. Sie befassen sich mit folgenden Punkten: **Vorsorge im dritten Lebensabschnitt**

1. Testament, Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung
2. Vermögensverhältnisse ordnen
3. Geben mit warmer Hand?

Im dritten Lebensabschnitt muss man verschiedene Punkte klären. Dazu gehören zunächst die Fragen, ist das Vermögen, was ich angelegt habe richtig verteilt, muss ich eventuell die Vermögensverhältnisse ändern? Gibt es Pflichtteilsansprüche, die ich besonders berücksichtigen muss? Kann ich die Pflichtteilsansprüche reduzieren oder ausschließen? Habe ich für mein Alter und eine mögliche Erkrankung ausreichende Vorsorge getroffen? Liegt eine Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht vor? In welcher Form muss sie erstellt werden? Muss ich diese eventuell noch einmal überarbeiten lassen?

Was ist mit Erbschaftsteuern? Fallen diese bei mir an? Was kann ich tun, um das zu vermeiden sollte ich zu Lebzeiten noch Vermögen übertragen? Sind die Grundbücher in Ordnung? Sind dort noch Eintragungen, die gelöscht werden müssen? Sind die Grundbücher auf ihren Inhalt zeitnah untersucht worden?

Für all diese Fragen stehen wir zur Verfügung.



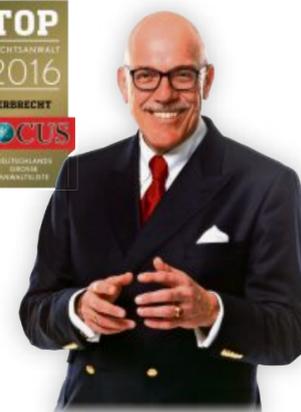
Achtung: Wegen Corona in anderen Räumen.

Kanzleigespräche im Oktober 2020

- Mo., 5. Oktober
- Do., 8. Oktober

jeweils 18 Uhr, im New York-Saal, Deutsches Auswandererhaus, Columbusstr. 65, Bremerhaven

Referenten Dr. Schmel und Renke Havekost



Rechtsanwalt und Notar **Dr. Walter Schmel** Fachanwalt für Erbrecht

Die Teilnahme ist kostenlos. Wir bitten um vorherige Anmeldung unter ☎ 0471 9 52 00 -133 oder per E-Mail kanzlei@schmel.de Bitte tragen Sie bis zum Erreichen Ihres Sitzplatzes eine Mund-Nasen-Bedeckung.

WIR SIND FÜR SIE DA. IMMER.

Grashoffstraße 7 · 27570 Bremerhaven · Telefon 0471 95200-0 · Fax 0471 95200-190 · kanzlei@schmel.de · www.schmel.de

Von Christian Heske

Wir begrüßen die erweiterten Ausbauziele, die nationale Wasserstoffstrategie und den Green Deal“, sagte Irina Lucke, Vorstandsvorsitzende des Windenergie-Branchenverbandes WAB, der die Windforce organisiert. Allerdings werde der politisch verursachte Fadenriss beim Ausbau der Windenergie bis 2025 anhalten. Kleine und mittelständische Unternehmen könnten das keine weiteren fünf Jahre durchhalten. „Gott sei Dank gibt es die europäische Perspektive.“

Im Zentrum der Kritik stand die von der Bundesregierung geplante Novelle des Wind-auf-See-Gesetzes. Das vom Bundeswirtschaftsministerium vorgeschlagene Auktionsverfahren kommt zum Tragen, wenn mehrere Firmen einen Windpark ohne staatliche Fördergelder nur über die Erlöse am Strommarkt refinanzieren wollen. Zum Zuge kommen soll dann der Bieter, der dem Staat den höchsten Zuschlag auf die Fläche zahlt. „Dafür müssen Bieter jedoch auf einen bestimmten Strompreis wetten, was zu Risikoaufschlägen der Banken bei der Finanzierung führt“, erläuterte Stefan Thimm, Geschäftsführer des Bundesverbandes der Windparkbetreiber Offshore. Dies erschwere die Finanzierung und führe keineswegs zu der beabsichtigten Strompreissenkung.

Plädoyer für Differenzverträge

Die Windenergiebranche plädiert für sogenannte Differenzverträge: Hierbei erhalten Betreiber eine festgeschriebene Stromvergütung. Fallen die Einnahmen durch den Marktpreis höher aus, müssen die Betreiber die Zusatzlöse abführen. „Mit dem jetzt geplanten Auktionsmodell wird Deutschland die Ziele nicht erreichen, die es sich gesetzt hat“, warnte Giles Dickson, Chef des europäischen Verbandes Wind Europe. Der über Video zugeschaltete Vize-Energieminister von Litauen, Rytis Kevelaitis, sprach von einem „Sonderweg“ Deutschlands in Europa, der „schon ein wenig mutig“ sei. Einen Gesamtplan für die Energiewende in Deutschland vermisst Niedersachsens Umwelt- und Energieminister Olaf Lies (SPD). „Wir sind in diesem Land sehr gut darin geworden, aus Dingen wie dem Atomstrom und der Kohle auszusteigen, und wir können auch wunderbar Ziele definieren“, sagte er. „Wir müssen daraus jetzt aber Handlungsbedarfe für Offshore und die Netze ableiten.“ Hier nütze es auch nichts, nur auf Kuschkurs zu gehen. „Wir müssen den Leuten im Land sagen, dass sich etwas ändern wird, dass man Windanlagen, Netze und Speicheranlagen sehen wird.“

Wie gewaltig die Potenziale der Offshore-Windenergie sind, stellte Prof. Dr.



Die Organisation der Windforce in Corona-Zeiten stellte eine Herausforderung dar: Maximal 250 Personen durften sich unter strengen Hygienevorgaben gleichzeitig in der Bremerhavener Stadthalle aufhalten. Die Teilnehmer konnten das Geschehen auf den Bühnen per Kopfhörer verfolgen. Viele Referenten wurden per Video zugeschaltet.

Fotos: Heske, Scheer

Klimaziele sorgen für Rückenwind

Die Bundesregierung hat die Ausbauziele der Windkraft auf See für 2040 auf 40 Gigawatt festgesetzt. Und Europa möchte mit dem „European Green Deal“ bis 2050 klimaneutral werden. Eigentlich müsste die Windenergie-Branche angesichts dieser Voraussetzungen jubeln. Doch stattdessen hagelte es während der 16. Fachkonferenz Windforce in der Bremerhavener Stadthalle Mahnungen in Richtung Politik.

Der Grund: Neue Windpark-Projekte müssten zügig umgesetzt werden, ansonsten drohten der Branche in Deutschland weitere Insolvenzen und Abwanderungen.

Martin Skiba, Vorsitzender des World Forum Offshore Wind, heraus. Theoretisch würde die reine Fläche der Nordsee ausreichen, um die gesamte Welt mit Strom zu versorgen.

Deutlich größere Anlagen notwendig

Um die Offshore-Potenziale heben zu können, müsse man aber deutlich größere Anlagen installieren als bisher, betonte Philippe Kavafyan, Geschäftsführer von

MHI Vestas Offshore Wind. Außerdem seien weitere Investitionen unter anderem in die Hafeninfrastruktur notwendig. „Und wir werden uns dann auch noch mal über den Offshore-Terminal in Bremerhaven unterhalten müssen“, meinte der Windenergiemanager. Für abgezeichnet im Windkraftsektor hält auch WAB-Geschäftsführerin Heike Winkler die Seestadt noch nicht. Zu den 40 Gigawatt Offshore-Bedarf für die Stromnetze

komme noch der Bedarf für grünen Wasserstoff. „Mit nur einem Hersteller in Cuxhaven werden diese Ausbauziele nicht zu erreichen sein“, ist sie überzeugt.

Die Organisation der Windforce stellte eine Herausforderung dar: Maximal 250 Personen dürfen sich unter strengen Hygienevorgaben gleichzeitig in der Stadthalle aufhalten. Die Teilnehmer konnten das Geschehen auf den Bühnen per



» Wir werden uns auch noch mal über den Offshore-Terminal in Bremerhaven unterhalten müssen.«

Philippe Kavafyan, Geschäftsführer von MHI Vestas Offshore Wind

Kopfhörer verfolgen. Viele Referenten wurden per Video zugeschaltet. „Eine kostenintensive Veranstaltung, aber auch ein Beispiel dafür, wie es funktionieren kann, falls die Corona-Krise anhält“, sagte Winkler.

Wirtschaft.

Unternehmen.

Persönlichkeiten.

Up to date bleiben...

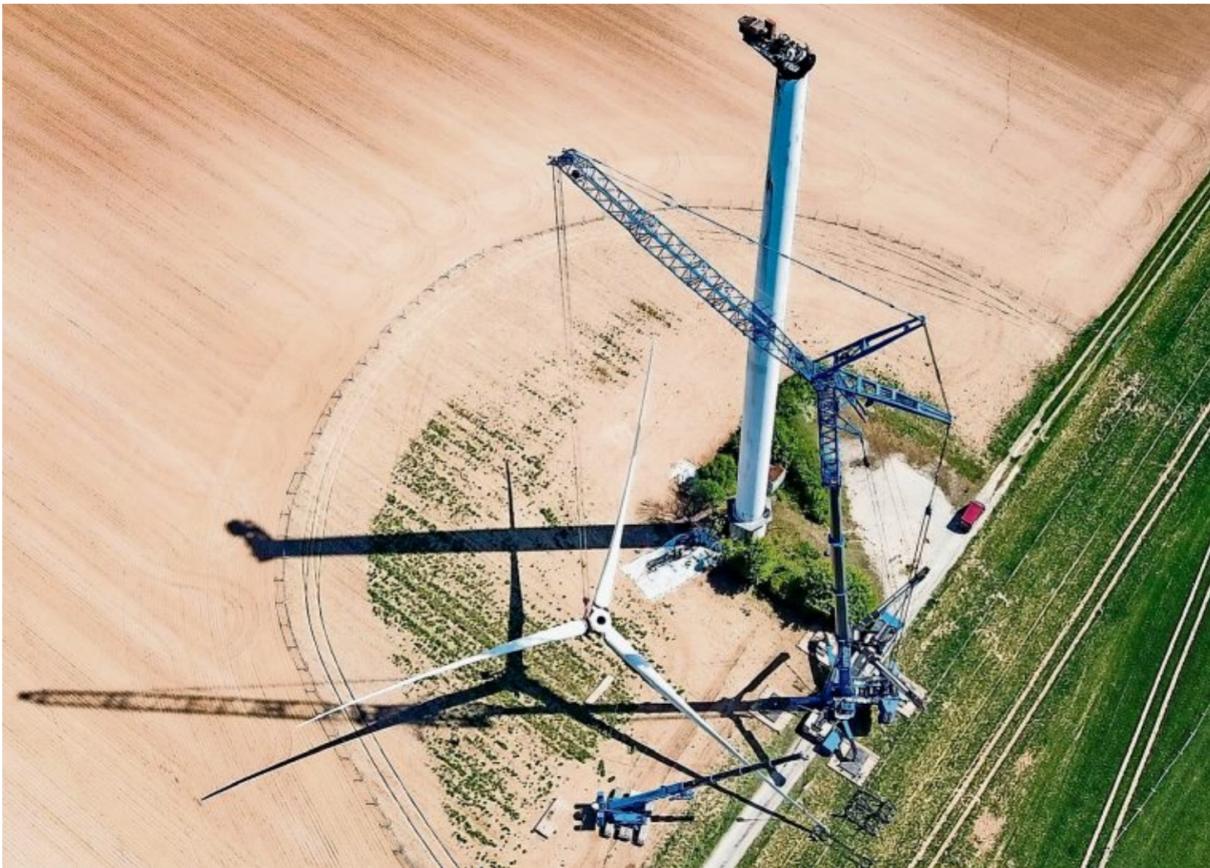
... mit dem B&P-Newsletter nichts aus den Wirtschaftsregionen Hamburg und Bremen/Oldenburg verpassen.

BUSINESS
& PEOPLE

DAS WIRTSCHAFTSMAGAZIN AUS DEN METROPOLREGIONEN
HAMBURG UND BREMEN/OLDENBURG

www.business-people-magazin.de/newsletter





An Land werden Windkraftanlagen schon seit Längerem abgebaut, zerlegt und die Einzelteile recycelt. Foto: Neowa GmbH

Windanlagen: Rückbau bietet Häfen Chancen

Der Abbau von Windkraftanlagen an Land und auf See wird in den kommenden Jahren ein wichtiges Thema werden. Davon könnte auch Bremerhaven als Standort profitieren.

Von Christoph Bohn

Die Rückbauwelle wird kommen“, sagt Annette Nüsslein, Vorstand des Vereins RDR Wind, bei der 16. Fachkonferenz Windforce in Bremerhaven. Der Verein hat sich die Entwicklung von Standards für den sogenannten Rückbau von Windkraftanlagen auf die Fahnen geschrieben. Entstanden ist er 2018 aus einem dreijährigen Forschungsprojekt des Instituts für Integrierte Produktion Hannover. Die zehn beteiligten Unternehmen gründeten im Anschluss den Verein. Heute hat er 45 Mitglieder. Im Juli dieses Jahres konnte die RDR Wind einen ersten großen Erfolg vorlegen: Die Industrienorm DIN SPEC 4866, die erstmals Standards für den Rückbau und das Recycling von Windkraftanlagen festlegt.

Auf See sind die meisten Anlagen für eine Lebenszeit von 20 bis 25 Jahren ausgelegt, sodass hier noch etwas Zeit sein dürfte. Anders sieht es an Land aus, wo insbesondere nach Auslaufen der Förderung durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) mit einem massenhaften Abbau gerechnet wird – weil sich die Anlagen wirtschaftlich nicht mehr lohnen. „Das sollte aber grundsätzlich vermieden werden“, meint Nüsslein, die einen Weiterbetrieb immer einem Rückbau vorziehen würde. Doch auch so dürften die ersten Anlagen bald das Ende ihrer Lebensdauer erreicht haben und durch neue ersetzt werden: im Rahmen eines sogenannten Repowerings, bei dem mehrere alte Anlagen durch weniger, aber stärkere neue Anlagen ersetzt werden.

Norm beschreibt Zerlegen

„Nachhaltiger Rückbau, Demontage, Recycling und Verwertung von Windenergieanlagen“ lautet der Titel der 26-seitigen DIN SPEC 4866. „Sie gibt beispielsweise Empfehlungen, wie die Baustelle gesichert werden muss und welche Qualifikationen die Arbeiter benötigen, die den Rückbau durchführen“, heißt es vom Verein RDR Wind. Sie beschreibe, wie Rotorblätter, Turm und Gondel zerlegt



Robert Howe (Bremenports) und Annette Nüsslein (RDR Wind) sehen viel Potenzial im Bereich Rückbau und Recycling von Windenergieanlagen. Foto: Scheer

» Jetzt heißt es, schnell zu sein und die Potenziale für Beschäftigung zu nutzen. «

Heike Winkler, Offshore-Brancheverband WAB

werden sollten und welche Sicherheitsmaßnahmen notwendig sind, damit keine schädlichen Stoffe in die Umwelt gelangen.

Derzeit können nach Angaben von Nüsslein 80 bis 90 Prozent einer Windkraftanlage wiederverwertet werden. „Da ist noch Luft nach oben“, sagt sie und blickt unter anderem auf das Problemfeld Rotorblätter, die aus faserverstärkten Kunststoffen bestehen, die derzeit nur sehr schwer recycelt werden können. Doch laufen hier bereits mehrere Forschungsprojekte. „Wir wollen erreichen, dass Windenergieanlagen grün bleiben, auch wenn sie das Ende ihrer Lebensdauer erreicht haben“, betont Nüsslein. Es dürfe nicht dazu kommen, dass beispielsweise alte Rotoren nach Indien verschifft würden, nur um eigene Probleme mit der Entsorgung zu lösen.

Die Windbranche ist am Thema Rückbau und Recycling sehr interessiert. Deshalb unterzeichnete Heike Winkler, Geschäftsführerin des Branchenverbandes WAB, auch während der Windforce eine Kooperationsvereinbarung mit der RDR Wind. „Wir wollen einfach die Synergien

nutzen“, sagt Winkler. Sie sieht im Thema Rückbau und Recycling neben dem Thema Windkraft und grüner Wasserstoff eine weitere Chance für den Hafen Bremerhaven. „Aber jetzt heißt es, schnell zu sein und die Potenziale für Beschäftigung zu nutzen“, betont Winkler.

Das sieht auch Robert Howe, Geschäftsführer der Hafengesellschaft Bremenports, so. „Im Bereich Rückbau, Recycling, Repowering, aber auch dem Aufbau weiterer Anlagen liegt ein Potenzial, das uns auf Jahre beschäftigen wird“, ist er sicher. Deshalb sei auch der geplante Offshore-Terminal (OTB) sehr wichtig. „Wir haben derzeit keine Kaje, die die Lasten der riesigen Offshore-Komponenten und des schweren Geräts tragen könnte“, betont er. Dazu seien auch die vorhandenen Flächen am CT Süd, auf der ABC-Halbinsel und im Labradorhafen nicht in der Lage. Zudem brauche man eine Anlage am seeschifftiefen Wasser.

„Deswegen sind wir weiter am Ball, um den OTB zu verwirklichen“, sagt Howe. Derzeit gibt es zwar einen Planfeststellungsbeschluss für den Terminal, doch dieser wird vom Naturschutzverband BUND beklagt. Im kommenden Jahr werde sich das Oberverwaltungsgericht damit beschäftigen, so Howe. Er zeigt sich optimistisch, dass der OTB kommen wird. „Der Bedarf ist da, und wir werden genau rechtzeitig am Markt sein“, meint er.

ANZEIGE



Neuer IWES-Teststand

Einen neuen Prüfstand hat das Fraunhofer-Institut für Windenergiesysteme IWES in einer ersten Ausbaustufe in Betrieb genommen. Bei der Einweihung waren Bremerhavens Oberbürgermeister Melf Grantz (SPD), Timo Haase vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) sowie Vertreter der Projektpartnern Vestas Nacelles Deutschland GmbH und Nordex Energy GmbH dabei. In der neu errichteten Halle werden künftig Umrichter-Generatorsysteme für Multi-Megawatt Windenergieanlagen auf ihre elektrische Netzverträglichkeit hin getestet. In zwei weiteren Ausbauschritten sollen Kapazitäten für elektrische Systeme von Windenergieanlagen und anderer Energieerzeugungsanlagen folgen. Für den Ausbau der Prüfinfrastruktur in Bremerhaven werden insgesamt mehr als 30 Millionen Euro investiert.

Netzbetreiber stellen an eine Windenergieanlage generell hohe und zukünftig weiter steigende Ansprüche für den Anschluss an das öffentliche Stromnetz. Diese müssen in umfangreichen Tests getestet werden. Mit Prüfständen lassen sich reproduzierbare Laborbedingungen für realitätsnahe Validierungstests schaffen. Damit werden zum einen Kosten und der zeitliche Aufwand reduziert, da die Prüfung unabhängig vom Wind und nur an dem relevanten Teilsystem der Anlage erfolgen kann. Zum anderen ergeben sich tiefere und zukunftssichere Testmöglichkeiten durch mehr technische Freiheitsgrade am Prüfstand. Der Nachweis elektrischer Eigenschaften neuer Windenergieanlagen erfolgte bislang ausschließlich im Feld. Im Rahmen des Projektes „HiL-GridCoP“ (kurz für „Hardware-in-the-Loop-Prüfung der elektrischen Netzverträglichkeit von Multi-Megawatt Windenergieanlagen mit schnelllaufenden Generatorsystemen“) wurde eine Methodik entwickelt, um an einem Minimalsystem im Labor elektrisch zertifizieren zu können und nicht die gesamte

Windenergieanlage. Durch den automatisierten Test und den deutlich reduzierten logistischen Aufwand verspricht dieses Verfahren reduzierte Kosten sowie kürzere und besser planbare Markteinführungszeiten für Hersteller von Windenergieanlagen.

Gemeinsam mit national und international agierenden Windenergieanlagen-Herstellern arbeiten IWES-Wissenschaftler in dem Projekt. „Der prüfstands-basierte Nachweis der elektrischen Netzeigenschaften von Windkraftanlagen ist ein Schlüssel für Windkraftanlagenhersteller, den steigenden Marktanforderungen an kürzere Entwicklungszeiten und höhere Variantenvielfalt gerecht zu werden“, sagt Christian Fenselau, Chief Specialist Test & Validation von Vestas Nacelles Deutschland GmbH. Darüber hinaus würden sich die Anforderungen aus Netzanschlussregelungen (kurz Grid-Code) auch künftig verschärfen, sodass einige Eigenschaften von Windenergieanlagen im Feld nicht nachweisbar seien, ergänzt Christian Wessels, Director Electrical Engineering von Nordex Energy GmbH: „Damit erhalten zukünftig Testverfahren für die elektrischen Eigenschaften auf Prüfständen eine noch höhere Relevanz.“

Das Projekt „HiL-GridCoP“ wird vom BMWi mit insgesamt 8,9 Millionen Euro gefördert. Der erforderliche Neubau und die Anbindung an die bestehende Infrastruktur des Gondelprüfstands Dynamic Nacelle Testing Laboratory (DyNaLab) wurden gemeinsam aus Eigenmitteln des IWES und der Fraunhofer-Gesellschaft finanziert. „Auch in Zukunft sind Innovationen in der Windenergie-technik notwendige Voraussetzung für ein Gelingen der Energiewende“, ist Timo Haase, Referent Windenergieforschung beim BMWi, überzeugt. Dabei würden zurecht hohe Qualität und Verlässlichkeit gefordert. Ein Nachweis dieser Eigenschaften auf Prüfständen könne die erforderlichen Zeiträume entscheidend verkürzen.



Abgabenbegünstigte Leistungen können im Rahmen von Gesprächen zu Gehaltserhöhungen ebenso vereinbart werden wie zur Anerkennung von besonderen Leistungen und zum Ausdruck der Wertschätzung. „Anlassbezogene Aufmerksamkeiten sind beispielsweise Geschenke für besondere, persönliche Anlässe wie Geburtstage oder Hochzeiten für bis zu je 60 Euro und Aufwendungen für maximal zwei Betriebsfeiern jährlich im Wert von bis zu je 110 Euro“, erläutert Steuerberater Guido Hochhaus von der Bremerhavener Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft CT Lloyd. In diesem Jahr gebe es zusätzlich noch die Möglichkeit zur Auszahlung des Corona-Bonus von bis zu 1500 Euro.

Sachbezug nur zusätzlich zum Gehalt

Keine anlassbezogenen, sondern laufende Vorteile wären beispielsweise das Jobticket, die Zuschüsse für Kindergartenbeiträge, Aufwendungen für Gesundheitsförderungen für bis zu jährlich 600 Euro sowie weitere Sachbezüge für bis zu monatlich 44 Euro – also maximal jährlich 528 Euro. „Auch diese Sachbezüge sind steuer- und sozialversicherungsbeitragsfrei – wenn alle alles richtig machen“, sagt Hochhaus. Der Sachbezug müsse zusätzlich zum ohnehin geschuldeten Lohn oder Gehalt gewährt werden. „Eine Umwandlung von Lohn oder Gehalt in begünstigten Sachbezug ist nicht zulässig“, warnt Hochhaus. Entscheidend für die Einhaltung der 44-Euro-Grenze sind die Brutto-Werte, also inklusive Umsatzsteuer.

„Wichtig ist, dass der Mitarbeiter nur Waren und Dienstleistungen bekommt und sich den Betrag nicht bar auszahlen lassen kann“, sagt Hochhaus. Ansonsten gelte die Zuwendung wieder als Arbeitslohn, der steuer- und sozialversicherungspflichtig sei. Arbeitnehmer können auch Gutscheine für Waren oder Dienstleistungen erhalten, zum Beispiel Tank-



**Gesichter der Gutscheinein-
plattform „Heimatpräsent“.**
Marius Morck, Assistent der
Geschäftsleitung der NORD-
SEE-ZEITUNG, und Produkt-
managerin Lyndzey Mowatt.
Das Portal bietet auch Ar-
beitgeber-Gutscheine an.
Foto: Hartmann

Mithilfe von Sachbezügen Steuern sparen

Der Chef und der Arbeitnehmer – beide können Steuern und Sozialversicherungsbeiträge sparen. Ob in Vollzeit, Teilzeit, als Minijobber, im Homeoffice oder in Kurzarbeit gearbeitet wird, ist dabei ohne Bedeutung. Allerdings sind ein paar Regeln zu beachten. Lässt der Chef Mitarbeitern Waren oder Dienstleistungen zukommen, unterscheidet der Gesetzgeber zwischen sogenannten Sachbezügen und Aufmerksamkeiten.

gutscheine. Dabei kommt es darauf an, dass es Gutscheine sind, die nur in Deutschland und nur bei bestimmten Geschäften – bei sogenannten Akzeptanzstellen –, Einkaufszentren oder Einkaufsgebieten zum Beispiel mithilfe sogenannter City-Cards oder des Gutscheineportals „Heimatpräsent“ gegen Waren

und Dienstleistungen eingelöst werden können. Die Möglichkeit zur Einlösung dieser Gutscheine bei Online-Shops sei ebenfalls zulässig. Auch bei Umtausch oder Rückgabe dürfe es allerdings nicht zur Auszahlung von Bargeld kommen. In der Regel ist vom „44-Euro-Sachbezug“ die Rede, weil das den monatlichen

Höchstbetrag darstellt. „Eine Umrechnung einer Jahresleistung ist nicht zulässig, sodass Jahresverträge für Sachbezüge hier nicht berücksichtigt werden dürfen“, sagt Hochhaus. Und falls der Monatsbetrag nicht voll ausgeschöpft werde, verfalle er und könne nicht in den nächsten Monat übertragen werden. Schädlich sei

die nachträgliche Erstattung von bereits entstandenen Kosten, falls zum Beispiel der Chef dem Arbeitnehmer die ihm vorgelegte Benzinrechnung erstattet. Sobald die Freigrenze von 44 Euro auch nur um einen Cent überschritten werde, müsse der gesamte Betrag als Lohn oder Gehalt versteuert und mit Sozialversicherungsbeiträgen belegt werden. „Allerdings kann der Arbeitnehmer zur Einhaltung eine Zuzahlung leisten und so die Freigrenze retten“, sagt Hochhaus.

Regionale Arbeitgeber-Gutscheine

Um den Händlern unter die Arme zu greifen, die unter der Corona-Pandemie leiden, hat die NORDSEE-ZEITUNG gemeinsam mit der Weser-Elbe Sparkasse und der Erlebnis Bremerhaven die Gutscheineinplattform „Heimatpräsent“ ins Leben gerufen. Sie wandelt sich jetzt in ein regionales Bezahlsystem. Das Portal bietet auch Job-Gutscheine an, die Unternehmen im Wert von bis zu 44 Euro monatlich steuer- und sozialversicherungsfrei an Mitarbeiter geben können. Die Gutscheine können monatlich oder einmalig ausgegeben werden, völlig automatisiert – direkt auf das Handy der Mitarbeiter. www.heimatpraesent.de

KOLUMNE



Praxistipp

Von Christoph Bohn

Wenn man nicht mehr arbeiten kann

Über eine mögliche Berufsunfähigkeit (BU) sollte sich jeder Gedanken machen. Dazu können Malte und Norbert Blank von der Allianz Generalvertretung NMS Blank OHG nur raten. Das könne jeden Beruf betreffen. „Auch ein Rechtsanwalt kann einen Schlaganfall oder ein Burn-out-Syndrom bekommen und damit dauerhaft arbeitsunfähig werden“, warnt Norbert Blank. Dann sei es wichtig, abgesichert zu sein.

Doch welche Absicherung ist nötig? „Das kann nur bei einer fachgerechten Beratung herausgefunden werden“, betont Malte Blank. Denn es zählen nicht nur der Preis, sondern auch die Leistungen. „Ein Vergleich in einem Online-Portal reicht nicht an eine vernünftige Beratung heran. Ganz im Gegenteil: Für eine gute dauerhafte Absicherung des Berufs ist eine individuelle Beratung notwendig“, sagt er.

Eine gute Versicherung und Beratung seien ihren Preis wert. So gebe es beispielsweise Verträge, die zugleich einen Sparvertrag für eine Alterssicherung beinhalten. „Das Wichtigste bei einer guten BU-Versicherung ist, dass wenn man voraussichtlich länger als ein halbes Jahr krank ist, aber damit noch nicht direkt berufsunfähig ist, auch Leistungen vom Versicherer erhält. Dies ist ein entscheidender Punkt bei der BU-Versicherung, der nicht von allen Versicherern angeboten wird, aber extrem wichtig ist“, erläutert Norbert Blank. Im BU-Fall werde die Versicherung beitragsfrei gestellt, man erhalte die monatliche Rente und – sofern eine Kapitalleistung im Vertrag mit vereinbart ist – auch die spätere Kapitalleistung so, als ob man immer eingezahlt hätte. „Die Leistung der BU-Rente führt nicht dazu, dass der Empfänger der privaten BU-Versicherung nicht auch noch Geld dazu verdienen könnte und damit quasi ein Arbeitsverbot erhält“, sagt Norbert Blank. Der Beitrag richtet sich im Übrigen nach Berufsgruppen. Hier ist das jeweilige Risiko berücksichtigt, weswegen beispielsweise ein Dachdecker mehr bezahlen muss als ein Steuerberater.

Auch spielt das Eintrittsalter eine große Rolle. „Je früher man anfängt, desto günstiger ist es“, sagt Norbert Blank. Sein Sohn Malte rät Eltern, schon für Schüler und Studenten eine Versicherung abzuschließen. Diese werden in die günstigste Berufsgruppe eingestuft. „Die ändert sich im Laufe der Zeit nicht mehr, egal welchen Beruf er zukünftig ausübt. Besser und klarer geht es nicht“, sagt er.

► **NMS Blank OHG Generalvertretung:** Weserstraße 34 a, Bremerhaven, Tel. 0471/9520970 www.vertretung.allianz.de/blank-ohg

Niedersachsen Ports erweitert Karriere-Portal

Hafenbetreiber bietet mit seinem Internetauftritt umfangreiche Informationen

Bereits im März veröffentlichte Niedersachsen Ports (N-Ports) ein neues Karriereportal mit umfassenden Informationen zum Thema Karriere im Hafen. Nun geht Teil 2 an den Start. „Ein Job im Hafen. Das ist was für Sie“. So werden auf dem Karriereportal potenzielle neue Beschäftigte begrüßt. Besucher können hier auf eine Informationsreise durch die Hafenwelt von N-Ports ziehen.

Studenten können mehr über die unterschiedlichen Einstiegsmöglichkeiten erfahren. Zudem finden sich Informationen zu den verschiedenen Abteilungen und Aufgabenbereichen des Hafenbetreibers. „Es gibt viele Gründe für einen Job im Hafen“ – das hatte N-Ports bereits Anfang 2020 mit dem neuen Karriereportal auf den Punkt gebracht. Nun gibt es weitere neue Bereiche zu entdecken.

Banik setzt auf Zusammenhalt

15 Hafenstandorte, fünf Niederlassungen, eine Zentrale. „Rund 700 Beschäftigte halten jeden Tag unsere Häfen am Laufen. Da wir nicht alle an einem Standort arbeiten, sehen wir uns nicht täglich. Der persönliche Austausch untereinander und der Zusammenhalt sind uns aber trotzdem sehr wichtig“, betont N-Ports-Geschäftsführer Holger Banik. Da seien technische Lösungen wie das Social Intranet oder digi-



Bei Niedersachsen Ports gibt es eine Reihe von Berufen. Darüber informiert das Karriere-Portal im Internet.
Foto: Bruch/N-Ports

tales Konferenzmöglichkeiten Gold wert. Ein Mal im Jahr gebe es eine Gemeinschaftsveranstaltung, zu der die gesamte Crew eingeladen sei. „So stärken wir unser Gemeinschaftsgefühl“, sagt Banik.

Aber auch in den einzelnen Standorten wird viel Wert auf Teambuilding und eine gute Arbeitsatmosphäre gelegt. „Außerdem hat die Küstenregion unserer Häfen für Berufstätige und Familien viel zu bieten“, ist Banik überzeugt. Daher gibt es nun auch zu jeder N-Ports-Niederlassung eine eigene Seite, auf der sich der Standort vorstellt. Zudem gibt es Informationen zu Freizeit und Kultur, zur Kinderbetreuung und Bildung sowie zur

Verkehrsanbindung. Auf der Übersichtsseite kann man schnell und einfach in die einzelnen Standorte navigieren.

Um den zukünftigen Auszubildenden schon früh alle wichtigen Informationen über eine Ausbildung im Hafen zu geben, wurde auch diese Seite angepasst. Ab sofort können sich Schüler noch ausführlicher informieren.

Eine neue Spezial-Seite beschäftigt sich mit dem Aufgabengebiet der Ingenieure. „Wir erhoffen uns dadurch mehr Bewerbungen“, sagt Personalleiterin Sabine Nitschke.

.....
Weitere Informationen im Internet:
www.nports.de/karriere/arbeiten-bei-nports

Von Christoph Bohn

In Saarbrücken habe er sich um Förderprogramme bemüht, kenne das Geschäft also aus Sicht des Antragstellers. „Hier in Bremerhaven berate ich Firmen und Forschungseinrichtungen, begleite sie bis zur Antragstellung, bewillige Mittel und begleite die Projekte“, erläutert Bläsing. Ein besonderer Fokus liege dabei auf der Förderung von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU). So werde die Entwicklung innovativer Produkte, Verfahren oder Dienstleistung gefördert, ebenso wie Durchführbarkeitsstudien. Ein weiteres Förderinstrument der zugrunde liegenden FEI-Richtlinie ist die Abordnung hochqualifizierten Personals einer Einrichtung für Forschung und Wissensverbreitung, um den Wissens- und Technologietransfer zu stärken.

Förderung dient als Initialzündung

„Natürlich sind die Finanzmittel, die uns zur Verfügung stehen, beschränkt. Aber es geht ja auch um Initialzündungen“, sagt Bläsing. Über die Betreuung landesbezogener Förderinstrumente hinaus biete die BIS auch Unterstützung bei der Recherche passender Bundesprogramme als auch EU-Programme an, die zumeist höhere Projektschichten und ein größeres Konsortium und damit zielgerichtet die Fortführung von Projektideen ermöglichen. Im Rahmen der Innovationspolitik des Landes Bremen legt die BIS auch zeitlich begrenzte Sonderprogramme mit Schwerpunkt auf einzelne Schlüsseltechnologien auf. „Die Nachfrage ist immer sehr gut“, erzählt Bläsing. Dabei kämen die Interessenten aus allen gewerblichen Feldern. „Dazu gehören immer noch Firmen aus der Windenergiebranche“, sagt der Experte. Wichtig sei auch die Digitalisierung als Querschnittsthema., zum Beispiel im Schiffbau (Foto: Scheer).

Insgesamt würden die Förderfelder bewusst breit gehalten, damit viele Firmen



» Wir wollen jetzt auch mit den Unternehmen ins Gespräch kommen, um herauszufinden, wo wir sie noch unterstützen können, wo Hilfe gebraucht wird. «

Dr. Marc Bläsing, Bremerhavener Wirtschaftsförderungsgesellschaft BIS

angesprochen werden könnten. Sein erstes Förderprogramm beschäftigte sich mit Ressourceneffizienz. „Wir wollen weiterhin mit den Unternehmen ins Gespräch kommen, um herauszufinden, wo wir sie noch weiter unterstützen können, wo Hilfe gebraucht wird“, berichtet Bläsing. Schließlich trage eine gute Wirtschaftsförderung auch zu einem guten Standort bei.

Bremerhaven brauche sich als Wirtschaftsstandort aber nicht zu verstecken, betont Bläsing. Er sei selber erstaunt gewesen, als er das erste Mal in die Seestadt gekommen sei: „Bremerhaven hat mich sehr positiv überrascht. Es gibt hier extrem viele unterschiedliche Firmen“, sagt er und blickt dabei nicht nur auf die maritime Wirtschaft, sondern beispielsweise auch auf die Nahrungsmittelbranche. „Als ich mein Bewerbungsgespräch bei der BIS hatte, bin ich bereits einen Tag früher angereist und habe mir alles angesehen“, erzählt er. Er sei beeindruckt gewesen: „Bremerhaven ist tatsächlich das Tor zur Welt als wichtiger Hafen für den Export“, sagt er. Und auch die Wissenschaftslandschaft sei überaus überzeugend.

Die Entscheidung, in der Seestadt im Bereich Technologieförderung zu arbeiten, sei die richtige gewesen, ist der 42-jährige überzeugt – nicht nur, weil die Arbeit und das Umfeld so interessant seien. Auch menschlich fühlen er und seine Familie sich hier sehr gut aufgehoben.

» Kontakt: Dr. Marc Bläsing, BIS, Tel. 0471/94646-605, E-Mail: blaesing@BIS-Bremerhaven.de. www.bis-bremerhaven.de

Technologieförderung



Dr. Marc Bläsing Foto: Bohn

Forschung und Entwicklung liegen ihm am Herzen

Die Förderung von Forschung, Entwicklung und Innovation ist das Ziel von Dr. Marc Bläsing. Der gebürtige Sachsen-Anhalter ist seit Anfang 2020 bei der Bremerhavener Wirtschaftsförderungsgesellschaft BIS für Technologieförderung zuständig. Mit Förderprogrammen kennt er sich aus – wenn er auch zuvor auf der anderen Seite gesessen hat: zuletzt beim Fraunhofer-Institut für Zerstörungsfreie Prüfverfahren in Saarbrücken.

Ziel: Nutzerfreundliche digitale Angebote

Bremen möchte bundesweite IT-Online-Angebote für die Wirtschaft schneller umsetzen

Bremen möchte IT-Online-Angebote für die Wirtschaft schnell verbessern. Deshalb wurde zusammen mit der Handelskammer Bremen, der Handwerkskammer Bremen und den Unternehmensverbänden im Land Bremen die Top 10 der Verwaltungsleistungen für die Wirtschaft in einer Umfrage ermittelt – zehn Leistungen, die digitalisiert beziehungsweise deren Online-Angebot verbessert werden sollen. Der Senat hat die Ressorts gebeten, die Projekte bis Ende 2021 umzusetzen.

Folgende Online-Dienstleistungen sollen auf Antrag Bremens bundesweit verbessert werden: Bescheinigung in Steuersachen (ehemals Unbedenklichkeitsbescheinigung), die steuerliche Anmeldung eines Unternehmens sowie die Schaffung einer Import-/Export-Schnittstelle im steuerbehördlichen Fachverfahren für die sogenannte XGewerbeanzeige.

Thema für Ministerkonferenz

„Durch eine Verbesserung der drei Online-Verfahren wird in Wirtschaft und Verwaltung der Bearbeitungsprozess beschleunigt“, ist sich Finanzsenator Dietmar Strehl (Grüne) sicher. Beispielsweise könnten bei der Unternehmensgründung gewerbe- und steuerrechtliche Prozesse parallel und durchgängig in verschiedenen Zuständigkeiten und Fachverfahren laufen. Er hat für die kommende Sitzung der Fi-

» Durch eine Verbesserung der drei Online-Verfahren wird in Wirtschaft und Verwaltung der Bearbeitungsprozess beschleunigt «

Bremens Finanzsenator Dietmar Strehl (Grüne)

nanzministerkonferenz das Thema „Priorisierungen finanzbehördlicher digitaler Fachverfahren“ auf die Tagesordnung setzen lassen. Viele Online-Leistungen der Finanzämter würden bundeseinheitlich im Netz angeboten, sagt Strehl. Sie würden von der zentralen Steuerungsgruppe Informationstechnik von Bund und Ländern für die Software der Steuerverwaltung eingerichtet

und betreut. „Bremen möchte erreichen, dass die geplante Verbesserung der drei Online-Angebote, die zu den Top 10 gehören, auf der Prioritätenliste nach vorne beziehungsweise nach oben rücken.“

Die Liste der Top-10 Verwaltungsleistungen des Online-Votings für die Wirtschaft in Bremen: Handelsregister-Eintragung, Unbedenklichkeitsbescheinigung in Steuersachen, Gewerbeanmeldung, Krankenversicherungsanmeldung und -beitrag, Baugenehmigung, Ausbildungserlaubnis, Mehrwertsteuererstattung beantragen, steuerliche An- und Abmeldung eines Unternehmens, Mutterschutz melden sowie Erlaubnis zur Sondernutzung von Straßen.



Bremens Finanzsenator Dietmar Strehl setzt sich für einheitliche Online-Verfahren in ganz Deutschland ein. Foto: Scheschonka



Ob Tagung oder Kongress: Mit seinen exotischen Kulissen liefert das Klimahaus Bremerhaven die Voraussetzung für eine besondere Atmosphäre. Foto: Klimahaus Bremerhaven

Klimahaus: Tagen entlang des 8. Längengrads

Bremerhavener Wissens- und Erlebniswelt bietet auch Rahmen für Kongresse und Seminare

Mit „Veranstaltungen im Welt(reise)format“ wirbt das Klimahaus Bremerhaven. In der Wissens- und Erlebniswelt gehen die Besucher auf eine Reise entlang des 8. Längengrads und können dabei die Klimagegensätze und Landschaften erkunden. Das Klimahaus wurde als Veranstaltungsort und für seine einzigartige Ausstellung bereits mehrfach ausgezeichnet. Gerade wurde die Besucherattraktion in einer Umfrage der Deutschen Zentrale für Tourismus (DZT) als eine der 100 beliebtesten Sehenswürdigkeiten in Deutschland prämiert. 13 000 ausländische Gäste nahmen an der Online-Umfrage teil.

Fachleute beschreiben den Tagungstourismus mit den englischen Begriffen Meetings (Tagun-

gen), Incentives (Belohnungsreisen für Mitarbeiter), Conventions (Kongresse) und Events (Erlebnisveranstaltungen), kurz Mice. Das Klimahaus biete Mice-Erlebnisse: Tagen in modernen Räumlichkeiten umgeben von exotischen Kulissen – beste Voraussetzung für eine besondere Atmosphäre.

Eintauchen in Inselwelten

Ganz aktuell: Noch bis zum 1. November zeigt das Klimahaus „Nordsee | Südsee: Zwei Welten im Wandel“. Wie in einem Brennglas werden die Gemeinsamkeiten der scheinbar so unterschiedlichen Gegenpole „Hallig Langeneß“ und „Samoa“ dargestellt. In unmittelbarer Nähe zu den Tagungsräumen können Veranstaltungsbesucher mithilfe eindrück-

licher Fotografien und Videos in diese einzigartigen Inselwelten eintauchen und das Leben der Menschen in Bezug auf ihre Zukunftsperspektiven hautnah miterleben.

„Die einzigartige Location Klimahaus steht auch in diesen Zeiten ‚mit Abstand‘ für unvergessliche Tagungen, Seminare und Workshops, eingebettet in ein geprüftes Hygienerahmenkonzept“, sagt Katharina Giesen, Leiterin Vertrieb und Veranstaltungen, und betont: „Dabei punkten wir mit anspruchsvoller Gastronomie, hochwertigem Service und individueller Beratung.“

» Weitere Informationen unter Tel. Tel. 0471/9020300 und auch im Internet. www.klimahaus-bremerhaven.de/events

Von Wolfgang Heumer

Alessandro Cannetti möchte den Deutschen die Heimat seiner Eltern und Großeltern ans Herz legen. Das von ihm entwickelte Reiseprogramm „Travel Home“ soll Urlauber nach Sizilien, in die Heimat seiner Vorfahren, bringen – Familienanschluss inklusive. Kontakte vor Ort hatte der 28-Jährige bereits geknüpft, die Werbemaßnahmen waren vorbereitet. Dann kam Corona, und Cannetti musste alle Pläne erst einmal auf Eis legen. Enttäuscht ist er dennoch nicht. „Ich habe eine Menge dabei gelernt“, sagt der Bremerhavener, „das ist schließlich Sinn der Übung.“

Cannetti studiert in Bremerhaven mit dem Ziel, ein Unternehmen zu gründen. Vier Semester hat er im Studiengang „Gründung – Innovation – Führung“ (GIF) bereits absolviert, Cannetti gehört zu den ersten Studenten. Nun bereitet er sich für den Endspurt vor. „Hier lerne ich am Leben, hier kann ich mich selbst entwickeln“, markiert er den Unterschied zum herkömmlichen Studium. Denn mit Beginn müssen die Studenten echte Unternehmen gründen.

Verzicht auf Frontalunterricht

Learning by doing – als die GIF-Studiensplätze vor knapp drei Jahren erstmals ausgeschrieben wurden, gab es an keiner Hochschule in Deutschland ein Angebot, das diesem Prinzip folgte. „Wir verzichten bewusst auf Frontalunterricht“, sagt Studiengangsleiter und GIF-Initiator Professor Michael Vogel. Die Teilnehmer erarbeiten sich das Wissen selbstständig im Team. Die Lehrenden heißen in diesem Studiengang Coaches: Sie beraten die Studenten, weisen sie auf Fragen hin und geben den Anstoß dazu, wo und wie die Antworten zu finden sind. „Team Academy“ nennt sich dieses Prinzip, das aus Finnland stammt und dort schon seit mehr als 25 Jahren erfolgreich praktiziert wird.

„Das erforderliche hohe Maß an Eigeninitiative und -verantwortung ist genau mein Ding“, meint Student Tim Lehner. Wie Cannetti zählt der 25-Jährige zu den „Pionieren“, wie die Studenten der ersten Stunde von der inzwischen zweiten GIF-Generation genannt werden. Lehner entschied sich bewusst für das Studium.



Alessandro Cannetti (rechts) ist Vorstandsvorsitzender von „Startdocks“. Tim Lehner machte mit seinem Unternehmen Metricc Datenanalysen für den Einzelhandel. Foto: Lehmkuhler/WFB

Studienobjekt ist die eigene Geschäftsidee

Aus Studenten sollen Unternehmer werden. Das ist das Ziel des 2018 gestarteten Studiengangs „Gründung – Innovation – Führung“ an der Hochschule Bremerhaven. Manche werden bereits während ihres Studiums vom Erfolg ihrer Geschäftsidee überrascht.

Er hatte da schon erste unternehmerische Erfahrungen mit Datenanalysen für Firmen gesammelt. „Ein Studium, in dem ich nur im Hörsaal sitze, wäre nicht in Frage gekommen.“ Gleichwohl ist ihm bewusst, dass nicht jeder Student jederzeit unbegrenzt Eigenmotivation und Selbstdisziplin mitbringt. „Wenn jemand mal durchhängt, fangen wir ihn schon in der Genossenschaft auf.“

Die von den Studenten gegründeten Genossenschaften heißen „Luova“, „Bluebird“ und „Startdocks“ und haben das Ziel, Gewinne zu machen. Nur in einem Punkt unterscheiden sie sich von anderen Unternehmen: „Wir dürfen keine Kredite aufnehmen“, erläutert Cannetti.

Unter dem Dach der Genossenschaften setzen die Studenten ihre Unternehmensideen um. Die Bandbreite ist groß: Beratungsleistungen, Produktentwicklungen, Webdesign, sogar Bremens erste Kombucha-Brauerei ist aus dem Studiengang hervorgegangen. Lehner analysierte mit seinem Unternehmen Metricc Daten für den Einzelhandel. Mit dem verdienten Geld finanzieren die Genossen ihre Investitionen und mögliche Expansionen – was wofür verwendet wird, wird mehrheitlich entschieden.

Nicht jeder aber muss zwingend eine eigene Idee umsetzen. Ohnehin sind die Studierenden keine Einzelkämpfer, sondern unterstützen sich gegenseitig. „Jeder

bringt sich dort ein, wo er seine eigenen Stärken sieht“, erläutert Michael Vogel. Genau das gehört zu den zentralen Botschaften des Studiengangs: „Wir versuchen nicht, Schwächen auszugleichen, sondern sagen: Erkenne deine Stärken und nutze sie.“

Cannetti hat das Prinzip beherzigt. Während er auf einen Neustart nach der Corona-Krise für „Travel Home“ hofft, hat er zwischenzeitlich ein wichtiges Amt übernommen: Er ist Vorstandsvorsitzender der Genossenschaft „Startdocks“. „Führungs-Skills gehören ebenfalls zu den Lerninhalten“, erläutert er. Manchmal brechen die Studenten ihre Unternehmungen aber auch ab, nicht unbe-

dingt wegen Erfolglosigkeit, sondern wegen des Gegenteils. „Metricc hatte für den Einzelhandel ein digitales System entwickelt, um das Einkaufsverhalten der Kunden im Geschäft zu analysieren“, erzählt Vogel. Die Kombination aus anonymisierten Bild- und Datenerfassungen entwickelte sich schnell zum Renner. Eine große Handelskette bekundete ihr Interesse. „Das wäre eine Riesenchance für die Studierenden gewesen, aber sie haben sich dagegen entschieden“, berichtet Vogel. Das Studium abzuschließen war ihnen wichtiger.

Das Grundprinzip: Selbstständigkeit

So real und einnahmeorientiert die Unternehmungen unter dem Dach der Genossenschaften sind, „sind sie doch in erster Linie da, um mit ihrer Hilfe zu lernen“, erläutert Vogel das Prinzip. Anders als in klassischen Hochschulausbildungen gibt es im GIF-Studiengang keine vorgegebenen Lernschritte und -abschnitte, sondern nur Module, mit denen sich die Studenten auseinandersetzen müssen. Deswegen wird auch nicht geprüft, was sie an gelerntem Wissen wiedergeben können. Vielmehr müssen sie dokumentieren, welches Wissen sie sich aus welchem Grund und wie beschafft haben. Selbstständigkeit ist auch in dieser Bedeutung ein Teil des Programms.

Neues Modell für die Jacobs University

Bis zum November 2020 soll ein akademisch und wirtschaftlich dauerhaft tragfähiges Geschäftsmodell für die Jacobs University Bremen entwickelt werden. Das ist das erklärte Ziel der Jacobs University, der Jacobs Foundation und der Stadt Bremen. In der Aufsichtsratsitzung wurde dafür der Grundstein gelegt. Die Jacobs Foundation hat die Jacobs University seit 2006 finanziell unterstützt und ihre Entwicklung als Hauptgesellschafterin begleitet. Nun wird die Jacobs Foundation zum Ende des Jahres ihre Rolle als Gesellschafterin beenden und der Jacobs University 63 Millionen Schweizer Franken vorfristig zur Verfügung stellen. „Wir möchten dazu beitragen, dass die Jacobs University in den kommenden Monaten eine nachhaltige Neuausrichtung erarbeiten kann“, erklärte Simon Sommer, Co-CEO der Jacobs Foundation. Durch die vertraglich vereinbarte Auflösung des trilateralen Vertrages wird der Weiterbetrieb garantiert. Im zweiten Halbjahr 2020 gelte es, ein dauerhaft tragfähiges Geschäftsmodell zu entwickeln, das ohne Zuschüsse des Landes Bremen auskommt. Dabei sollen akademische, rechtliche und wirtschaftliche Aspekte berücksichtigt werden.

Aquakulturen sollen umweltfreundlicher werden

Forscher der Jacobs University Bremen optimieren mit der in Bremerhaven forschenden Kaesler Nutrition GmbH Futtermittel

In Aquakulturen soll umweltfreundlicheres Futtermittel zum Einsatz kommen. Das ist das Ziel eines Forschungsprojektes, bei dem die Jacobs University Bremen mit der in Bremerhaven forschenden Kaesler Nutrition GmbH zusammenarbeitet. Die Kooperation könnte zu einer Einsparung von mehreren Zehntausend Tonnen an Phosphoremissionen führen. Im Fokus der Forscher steht dabei die umweltfreundlichere Produktion und Optimierung des Enzyms Phytase, das zur Herstellung der Futtermittel verwendet wird.

Die meisten Futtermittel bestehen zu gut 90 Prozent aus pflanzlichen Komponenten. Fische und andere Nutztiere können die darin enthaltenen Phosphate jedoch nicht aufnehmen. Sie benötigen zusätzlich das Enzym Phytase, das Futtermitteln weitläufig zugesetzt wird. Das Enzym spaltet Phosphat von einem pflanzlichen Speicherstoff ab und macht es für die Nutztiere verfügbar. Je besser dies gelingt, desto mehr kann auf die Zugabe und damit den Abbau von mineralischem Phosphor verzichtet werden. Dabei handelt es sich allerdings um eine endliche Ressource, deren Lagerstätten sich über Jahrtausende aufgebaut haben, ähnlich wie Erdöl.

Das Wissenschaftlerteam an der Jacobs University forscht daran, industriell rele-



Elke Nevoigt ist Professorin für Molekulare Biotechnologie an der Jacobs University. Sie beschäftigt sich mit dem Herstellungsverfahren des Enzyms Phytase. Foto: Jacobs University

vante Eigenschaften des Enzyms zu verbessern, aber auch dessen Herstellungsprozess umweltgerechter zu gestalten. Phytase muss bei der Herstellung hohe Temperaturen aushalten, wird aber bei niedrigen an die Fische verfüttert. Es muss also hitzestabil und kalteffizient sein. „Wenn es bei niedrigen Temperaturen effizienter arbeitet, muss nicht nur weniger an anorganischem Phosphat zu-

gefüllt werden, die Tiere scheiden auch geringere Mengen an Phosphat aus“, erläutert Ulrich Kleinekathöfer, Professor für theoretische Physik an der Jacobs University. Das wirke sich auch positiv auf die Gewässerqualität aus. Die Gefahr der Überdüngung sinkt.

Während Kleinekathöfer mittels Computersimulationen an der Verbesserung der Enzymstruktur forscht, beschäftigt

sich Elke Nevoigt, Professorin für Molekulare Biotechnologie, mit dem Herstellungsverfahren des Enzyms. Es entsteht in einer Hefe. Nevoigt will dazu das Substrat Glycerin einsetzen statt des bislang genutzten Methanols. „Das ist für die Umwelt weniger bedenklich“, sagt sie. Die Expertin auf dem Gebiet der Hefeforschung schätzt das Projekt nicht nur deshalb, weil es ihr Kernforschungsgebiet erweitert, sondern auch, weil sie mit einem Unternehmen aus der Nachbarschaft, aus Bremerhaven, kooperiert.

Nah an der Anwendung

Das sieht der theoretische Physiker Kleinekathöfer ähnlich. „Ein Enzym zu modifizieren sodass es bestimmte Eigenschaften hat, ist akademisch interessant. Mich reizen aber auch die Anwendungsnähe und der Umweltschutzaspekt.“ Nach Berechnungen der Kaesler Nutrition GmbH könnten im Verlauf von zehn Jahren 35 000 Tonnen Phosphoremissionen im Bereich der Aquakulturen und bis zu 7600 Tonnen in der Landwirtschaft eingespart werden.

Das Projekt wird aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (Efre) und des Landes Bremen über die BIS Bremerhavener Wirtschaftsförderungsgesellschaft gefördert. Die Gesamtfördersumme beträgt 740 000 Euro.

Tipps für den heimischen Arbeitsplatz

Das **Homeoffice** hat so seine Tücken. Denn nur in den seltensten Fällen ist es ein wirkliches Büro, das den ergonomischen Ansprüchen genügt. Wie man den Feierabend trotzdem ohne Rücken- und Nackenschmerzen erleben kann, erklärt Hannes Schmidt, ergonomischer Berater der AOK Bremen/Bremerhaven.

Der Arbeitstisch ...

... ist im Idealfall ein guter Schreibtisch, auf keinen Fall aber der niedrige Tisch vor der Couch. „Er sollte groß genug sein, damit die Beine darunter und die Arme darauf genügend Bewegungsfreiheit haben“, sagt Hannes Schmidt. Also: Papierkörbe und Kabelsalat zur Seite räumen und ruhig mal die Beine ausstrecken.

Der Stuhl ...

... wird in den seltensten Fällen so komfortabel und gesundheitsfördernd sein wie im Büro, mit beweglicher Rückenlehne und Armstützen. Zu einem Stuhl mit Lehne würde Schmidt aber dringend raten. Er hat die richtige Größe, wenn die Füße fest auf dem Boden und die Beine ungefähr im 90-Grad-Winkel stehen. Außerdem sollte zwischen Oberschenkel und Tischkante eine Handbreite passen. Beim Sitzen sei stets darauf zu achten, dass der untere Rücken Kontakt zur Stuhllehne hat.

Das Licht ...

... ist bestenfalls natürliches Tageslicht, alternativ künstliches Licht. Keines von beiden sollte jedoch blenden. Darum kommt das Licht am besten von der Seite. Falls der Schreibtisch vor dem Fenster stehen muss, rät Schmidt dazu, die Jalousien herunterzulassen.

Der Monitor ...

... ist zu Hause häufig an den Laptop gekoppelt. Den Bildschirm wie im Büro auf Augenhöhe zu bringen, ist darum schwierig, aber möglich – wenn man eine zusätzliche Tastatur anschließt. Dann lässt sich der Laptop bequem aufbocken und die Tastatur nah an den Körper heranziehen. Wer auf die Laptop-Tastatur angewiesen ist, rückt das Gerät so weit wie möglich in die Tischmitte und neigt den Bildschirm leicht nach hinten. „Bei geradem Körper sollte der Kopf relativ entspannt auf den Bildschirm blicken können“, sagt Schmidt. Und für ihn das Allerwichtigste: Der Bildschirm sollte stets gerade frontal zum Körper ausgerichtet sein. „Es gilt, jegliche Drehung der Wirbelsäule zu vermeiden.“

Die Maus ...

... sollte auch dann eingesetzt werden, wenn der Laptop über ein eingebautes Touch-Pad verfügt. „Bei der Arbeit mit der Maus ist der Bewegungsraum der Arme nicht so stark eingengt“, erläutert Schmidt. Wer seinen Handgelenken darüber hinaus etwas Gutes tun möchte, greift zu einer ergonomischen Maus.

Die richtige Haltung ...

... erfordert Arbeit und stete Selbstkontrolle. Mit zunehmender Müdigkeit neige der Mensch dazu, Körper und Kopf immer weiter nach vorne Richtung



Arbeiten am niedrigen Couchtisch? Nicht zu empfehlen, sagt Hannes Schmidt, ergonomischer Berater der AOK Bremen/Bremerhaven. Auch im Homeoffice bleibt ein guter Schreibtisch der Idealfall. Foto: Aleksandr/Colourbox

Bildschirm fallen zu lassen. „Also besser versuchen, aufrecht zu sitzen“, sagt Schmidt. „Dazu den Brustkorb aufrichten und die Schulterblätter hinten nach unten zusammenziehen.“ So lasse sich ein Rundrücken vermeiden. „Und niemals die Beine übereinanderschlagen, das ist nicht gut für die Hüfte.“

Die richtige Entspannung ...

... gelingt über kleine Übungen zwischendurch: Ruhig mal die Beine strecken, die Schultern rückwärts kreisen, die Arme zur Decke strecken oder sie wie beim Rudern kontrolliert nach hinten ziehen. Wohl-

tend ist Schmidt zufolge auch diese Pose: Den Körper groß machen, die Arme öffnen und die Wirbelsäule aufrichten. „Es empfiehlt sich, immer mal wieder aufzustehen, etwa um die Ablage zu machen.“ Beim Telefonieren könne man sogar herumlaufen. (sv)

» **Hannes Schmidt** ist staatlich geprüfter Sportlehrer und Trainer für Rehabilitations- und Präventionskurse. Seit 2012 ist er als ergonomischer Berater für die AOK Bremen/Bremerhaven im Einsatz und zeigt Unternehmen Möglichkeiten auf, Arbeitsplätze ergonomisch sinnvoll zu gestalten und damit die Gesundheit ihrer Mitarbeiter zu unterstützen.

Gut informiert durch die Corona-Krise

Neue Arbeitsformen, neue Erfahrungen, aber auch neue Stressfaktoren: Die Corona-Pandemie hat das Arbeitsleben fundamental verändert. Das zeigt eine aktuelle Studie, die die AOK veröffentlicht hat. Unter dem Motto „ZusammenArbeiten – mit Abstand am besten“ bietet die Gesundheitskasse deshalb neue Unterstützungsangebote für Arbeitgeber.



Welche Hygienemaßnahmen sind notwendig, um den Betrieb sicher aufrechterhalten zu können? Laut einer aktuellen Studie, die die AOK veröffentlicht hat, ist dies nur eine der Fragen, die Arbeitgeber in der Corona-Krise beschäftigt. Foto: Nito/Colourbox

Welche Erfahrungen haben Arbeitgeber und Arbeitnehmer bislang in der Corona-Krise gemacht, und was können Unternehmen aus der Krise lernen? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt zweier Befragungen unter 1000 Beschäftigten und 500 mittelständischen Unternehmen. Das Institut „Produkt + Markt“ hat sie im Juli und August dieses Jahres im Auftrag des AOK-Bundesverbandes durchgeführt. Die erfreuliche Nachricht: 65 Prozent der Arbeitgeber und 70 Prozent der Arbeitnehmer sehen neben negativen auch positive Entwicklungen durch die Corona-Krise. Während Arbeitgeber vor allem einen wachsenden Zusammenhalt im Betrieb wahrgenommen haben und über ein gestiegenes Vertrauen zwischen der Unternehmensleitung und der Belegschaft berichten, erleben viele Arbeitnehmer das flexible Arbeiten im Homeoffice und das Erlernen neuer Arbeitsmethoden als positiv.

Trotz vieler positiver Erfahrungen geht die Corona-Krise für Arbeitgeber aber auch mit neuen Problemen einher. So bereiten vor allem die wirtschaftlichen Folgen der Krise, die aufwendigen Hygienemaßnahmen und die Unsicherheit vielen Arbeitgebern Kopfzerbrechen. Des Weiteren sind Vorgesetzte mit neuen Belastungen und Sorgen ihrer Beschäftigten konfrontiert: Über ein Drittel der Arbeitnehmer etwa beklagt eine stärkere Arbeitsbelastung durch die Krise. Rund jeder vierte Beschäftigte sieht durch Homeoffice die Grenzen

zwischen seinem Arbeits- und Privatleben verschwimmen. Und ein Drittel der Arbeitnehmer verspürt weniger Lust auf Sport und Bewegung. Dazu addiert sich die allgemeine Sorge um den Arbeitsplatz. Aus Sicht von Birgit Pharao, Expertin für Betriebliche Gesundheitsförderung bei der AOK Bremen/Bremerhaven, sind viele Arbeitgeber deshalb zurzeit doppelt gefordert: „Sie müssen ihr Unternehmen durch die Krise führen und gleichzeitig auf neue Sorgen und Belastungen ihrer Belegschaft reagieren.“

Um Arbeitgeber in Fragen der Mitarbeiterführung und Gesundheitsförderung zu unterstützen, hat die AOK deshalb schon im Juni eine bundesweite Initiative ins Leben gerufen. Unter dem Motto „ZusammenArbeiten – mit Abstand am besten“ bietet die Initiative auf einer zentralen Webseite Ratgeber-Angebote, die unter anderem zu den Themen „Wertschätzende Kommunikation“, „Positive Führung“, „Stressfreies digitales Arbeiten“, „Betriebliche Gesundheitsförderung“ und „Sichere Rückkehr an den Arbeitsplatz“ informieren. Das Angebot umfasst Praxisbeispiele aus Unternehmen, Online-Programme und Podcasts mit renommierten Experten. „Unsere Initiative hilft Arbeitgebern dabei, ein gesundes und emotional stabiles Arbeitsumfeld in dieser Krise zu schaffen“, erklärt AOK-Expertin Birgit Pharao.

Arbeitsentgelt und Quarantäne

Über die Gesundheitsförderung und Mitarbeiterführung hinaus informiert die Webseite auch über Sozialversicherungsthemen. Die AOK hat dafür relevante Regelungen aufbereitet, etwa zur Stundung von Sozialversicherungsbeiträgen, zur Zahlung des Arbeitsentgelts während der Quarantäne oder zum Kurzarbeitergeld. Darüber hinaus finden Besucher Podcasts und Videos, die näher erklären, wie Arbeitgeber von den neuen Regelungen Gebrauch machen können.

Die AOK-Themen-Webseite finden Sie hier: www.aok.de/fk/zusammenarbeiten

Neuerungen bei der Sozialversicherung

Im Herbst und zum Jahreswechsel gibt es wieder zahlreiche gesetzliche Neuerungen, die sich auf die Sozialversicherung auswirken. Hilfestellung bekommen Unternehmen in jedem Jahr bei den Trends & Tipps-Seminaren der AOK Bremen/Bremerhaven. Weil sie in diesem Jahr aufgrund der Corona-Pandemie nicht wie gewohnt vor Ort stattfinden, bietet die AOK online auf ihrer Homepage unter www.aok.de/fk ein aktuelles digitales Themenspezial an. Interessierte finden dort insgesamt zehn Beiträge mit allen wichtigen Informationen zum Jahreswechsel. Es geht um Minijobs, die Stundung oder Ratenzahlung von Sozialversicherungsbeiträgen und um das neue Krankenkassenwahlrecht. Zur Einführung werden die einzelnen Themen jeweils mit einem kurzen Video vorgestellt. Außerdem bietet die Website Fachbeiträge zum Download und die Möglichkeit, individuelle Fragen zu den Themen zu stellen. Ab November beginnen die Online-Seminare „Trends & Tipps 2021“ mit den wichtigsten Informationen zum Jahreswechsel – kompakt in 60 Minuten. Anmeldungen zu den Seminaren sind ab Mitte Oktober über das Internet möglich: www.aok.de/fk/jahreswechsel

Podcast-Reihe für Arbeitgeber

Was gibt es Neues in der Sozialversicherung? Wie funktioniert „Gesundes Führen“? Was können Arbeitgeber für die Gesundheit der Mitarbeiter tun? Für die neue Podcast-Reihe hat die AOK Experten zu aktuellen Themen und Trends in Sozialversicherung und Gesundheit im Betrieb befragt. Im jüngsten Beitrag geht es um das Thema „Gesund führen in der Krise“. Als Experte steht Thomas Röder, Filialleiter beim Drogerieunternehmen Rossmann, Rede und Antwort. Die Podcasts sind abrufbar über das Internet unter:

www.aok.de/fk/bremen/medien-und-seminare/medien/podcast/

Von Christian Heske

Das Votum hinter der „Focus“-Auszeichnung zeigt: Viele Anwaltskollegen haben den Eindruck, dass man Mandanten guten Gewissens zu Renke Havekost schicken kann, wenn eine besondere Expertise im Versicherungsrecht gefragt ist. „Die Kollegen haben offenbar das Gefühl, dass ich mich um die Sachen gut kümmere und kompetent bin – das freut mich natürlich“, sagt Havekost. Sein Erfolgsrezept: Ihm sei es wichtig, Mandanten umfassend zu betreuen. „Ich gebe mir Mühe und nehme mir Zeit für jeden Einzelfall“, betont der 47-Jährige, der in Oldenburg geboren wurde. Havekost studierte Jura in Osnabrück. Sein Referendariat absolvierte er in Osnabrück und Oldenburg. Seit Februar 2001 ist der Jurist als Rechtsanwalt in der Kanzlei Dr. Schmel in Bremerhaven tätig. Die Qualifikation Fachanwalt für Versicherungsrecht erwarb Havekost 2009. Seit 2018 ist er auch Notar. Im vergangenen Jahr kam noch die Qualifikation als Fachanwalt für Erbrecht hinzu.

Erzwungene Betriebsschließungen

Sehr verbreitet ist sie nicht, doch durch die erzwungenen Betriebsschließungen während der Corona-Pandemie geriet plötzlich eine spezielle Form der Unternehmensabsicherung verstärkt ins Blickfeld: die Betriebsunterbrechungsversicherung. „Eine häufige Streitfrage bestand darin, ob die Versicherung für die Betriebsschließungen, die angeordnet waren, einstandspflichtig ist“, erläutert Havekost. Die Versicherungswirtschaft bot den Kunden eine freiwillige Summe in Höhe von 15 Prozent der tatsächlichen Kosten durch den Lockdown an. Ein schlechtes Geschäft für den Versicherungsnehmer? „Das kommt ganz auf die Versicherungsbedingungen im Einzelfall an“, sagt Havekost.

Die Tücke liegt im Detail

Denn auch bei diesen Versicherungen liegt die Tücke im Detail: „Meistens wird in den Versicherungsbedingungen auf die im Infektionsschutzgesetz stehende Liste Bezug genommen, und da ist Corona noch nicht explizit aufgeführt“, sagt Havekost. Im Gesetz steht allerdings, dass es auch bei anderen schweren Erkrank-



Renke Havekost, ist als Fachanwalt für Versicherungsrecht zum zweiten Mal vom Magazin „Focus“ ausgezeichnet worden. Foto: Heske

Rechtsexperte in Sachen Versicherung

Betriebsunterbrechungen und Reiserücktritte: Die Corona-Krise hat diese Versicherungsthemen in den Fokus gerückt. Dass sich Renke Havekost bestens damit auskennt, hat ihm erneut der „Focus“ bescheinigt: In der Liste des Magazins wird der Bremerhavener Rechtsanwalt und Notar nach 2019 auch 2020 als „Top-Rechtsanwalt“ mit dem Schwerpunkt Versicherungsrecht geführt. Basis der Auszeichnung sind Empfehlungen von Fachkollegen.

kungen als den aufgeführten zur Anwendung kommen kann. „Wenn also alles versichert ist, was eine Betriebsschließ-

ung auslösen kann, dann muss die Versicherung eventuell zahlen.“ Hat der Versicherer die Liste der Krankheiten aus-

dem Infektionsschutzgesetz jedoch genau abgeschrieben, dann hat er damit auch sein Risiko begrenzt. Der Ausfall

» Die reine Befürchtung einer Infektion reicht nicht aus, damit eine Reiserücktrittsversicherung zahlt. «

Renke Havekost, Fachanwalt für Versicherungsrecht

durch das Coronavirus ist dann nicht versichert.

Auch die durch die Pandemie nicht stattgefundenen Reisen sorgten in den vergangenen Monaten für Beratungsbedarf bei vielen Mandanten. Die Frage lautete: Bekomme ich Geld zurück, wenn eine allgemeine Gefahr der Infektion besteht, ich selbst aber nicht erkrankt bin? „Die Bedingungen der Reiserücktrittsversicherungen sind hier immer gleich: Wenn der Versicherte selbst oder Mitreisende erkranken, dann hätte die Versicherung zu zahlen“, sagt Havekost. „Die reine Befürchtung einer Infektion reicht jedoch nicht aus.“ Gibt es eine Reisewarnung der Bundesregierung für ein bestimmtes Reiseziel, dann könne der Kunde von Pauschalreisen zurücktreten und müsse auch keine Stornogebühren bezahlen. „Anders sieht es aus, wenn man direkt ein Hotel im Ausland gebucht hat – dann ist die deutsche Reisewarnung ohne Bedeutung.“ Auch eine Reiserücktrittsversicherung greife dann nicht.

Absicherung der Berufsunfähigkeit

Bereits vor Corona ein großes Thema stellten die Absicherungen der Berufsunfähigkeit dar. Zwei Drittel der Problemfälle drehen sich um die Frage, ob Versicherte beim Abschluss Vorerkrankungen verschwiegen haben. „Man sollte beim Abschluss einer Versicherung lieber zu viel mitteilen“, empfiehlt Havekost. Geht es nicht um Vorerkrankungen, dann oft um die Frage, ob der Versicherte überhaupt berufsunfähig ist. „Man muss hier Erwerbs- und Berufsunfähigkeit auseinanderhalten, weil beides nach unterschiedlichen Kriterien geprüft wird – und Privatunternehmen oft sehr streng prüfen“, gibt der Bremerhavener Fachanwalt zu bedenken.

» **Kontakt:** Renke Havekost, Rechtsanwalt und Notar, Fachanwalt für Versicherungs- und Erbrecht, Kanzlei Dr. Schmel, Grashoffstraße 7, 27570 Bremerhaven, Tel. 0471/952000, E-Mail: havekost@schmel.de

Bremenports nominiert für Nachhaltigkeitspreis

Bremenports ist für den 13. Deutschen Nachhaltigkeitspreis nominiert worden und gehört damit zu den nachhaltigsten mittelständischen Unternehmen Deutschlands, teilte die Hafengesellschaft mit. Der Deutsche Nachhaltigkeitspreis wird Anfang Dezember in Düsseldorf vergeben. Die Preisträger werden von einer Expertenjury ausgewählt. Dieser Jury gehören Vertreter aus Wirtschaft, Forschung, Zivilgesellschaft und Politik an. Die Auszeichnung soll die Leistung vorbildlicher Akteure und Projekte hervorheben und dadurch die Veränderung hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft unterstützen. Die Preisträger zeigen, wie nachhaltige Entwicklungen aussehen und welche Wettbewerbschancen sich hierdurch eröffnen können.

Bremer Gründungspreis für vier Firmen

Das Coronavirus hat auch den Bremer Gründungspreis 2020 verändert: Die Sparkasse Bremen verleiht die Auszeichnung in diesem Jahr virtuell. Weil Start-ups besonders von der Krise betroffen sind, wurde das Preisgeld auf 20.000 Euro verdoppelt. Geehrt werden vier Bremer Gründer – in der Regel ist es sonst nur einer oder eine. Erstplatziert ist das Bremer Unternehmen Just Add AI. Es hilft Firmen, Künstliche Intelligenz (KI) bei ihren Geschäften anzuwenden – ganz gleich, welcher Art diese sind. Wegen der Corona-Krise musste aber die Unternehmer-Gala abgesagt und die Verleihung des Preises „Unternehmer des Jahres“ auf 2021 verschoben werden.

Berufsbildungswerk wird Innovations-Champion

Bremer Einrichtung gehört jetzt zu den Top-100-Unternehmen – Ausbildungsberufe für Jugendliche mit Handicap

Dr. Torben Möller ist überzeugt von seinem Unternehmen: „Altes loslassen und Neues wagen: Innovative Mittelständler wie die Berufsbildungswerk (BBW) Bremen GmbH haben keine Angst vor dem Wandel, sondern begreifen ihn als Chance.“ Damit überzeugte das Unternehmen bei der 27. Runde des Innovationswettbewerbs Top 100. In dem wissenschaftlichen Auswahlverfahren beeindruckte das Unternehmen in der Größenklasse C (mehr als 200 Mitarbeiter) besonders in der Kategorie „Außenorientierung/Open Innovation“.

Jugendlichen mit einem Handicap bietet das Berufsbildungswerk Bremen ein umfangreiches, Spektrum von Ausbildungsberufen an. Der innovative Maschinenpark des Top-100-Unternehmens verfügt beispielsweise über eine CAD/CAM-Anlage zur digitalen Fertigung von Dentalprodukten, 3-D-Drucker und internetfähige Kühlaggregate in der Informationstechnik. „Eine solche Bandbreite ist in der rehabilitativen Ausbildung in der Region einmalig“, sagt Möller.

Die technische Ausstattung orientiert sich an den Herausforderungen des sich wandelnden Arbeitsmarkts. So hat das Thema „Industrie 4.0“ in der Berufsschule des Berufsbildungswerks eine große Bedeutung. Auf diesem Gebiet koope-



Die Mitarbeiter des Berufsbildungswerks Bremen freuen sich über die Auszeichnung (von links): Rüdiger Zoch (Prokurist Berufsbildungswerk Bremen), Andrea Gahl (Abteilungsleiterin Aufnahme, Entwicklung und Integration), Kerstin Reincke (Leiterin Berufsschule), Dr. Torben Möller (Geschäftsführer Berufsbildungswerk Bremen), Jens Cordes (Leiter Berufsschule), Nicky Schwarzenberg (Abteilungsleiter Ausbildung operativ), Heiko Größer (Abteilungsleiter Außenstelle Bremerhaven), Daniel Jürges (Abteilungsleiter Verwaltung) und Janne Pietsch (Abteilungsleiterin Gesundheit) Foto: Berufsbildungswerk Bremen

riert es mit dem Bremer Institut für Produktion und Logistik. „Unser Ziel ist es, die Industrie 4.0 in die Ausbildung zu übertragen“, erklärt Möller. Kooperationen nach außen spielten dabei eine wichtige Rolle im Selbstverständnis des Sozialunternehmens, das seit seiner Gründung 1978 mehr als 5000 junge

Menschen zu einem Berufsabschluss geführt hat. „So arbeiten wir auf dem Gebiet der Rehabilitation eng mit namhaften Kooperationsbetrieben aus der Metropolregion zusammen, die den Absolventen Praktika und Arbeitsplätze anbieten“, berichtet Möller stolz. Das Berufsbildungswerk Bremen bie-

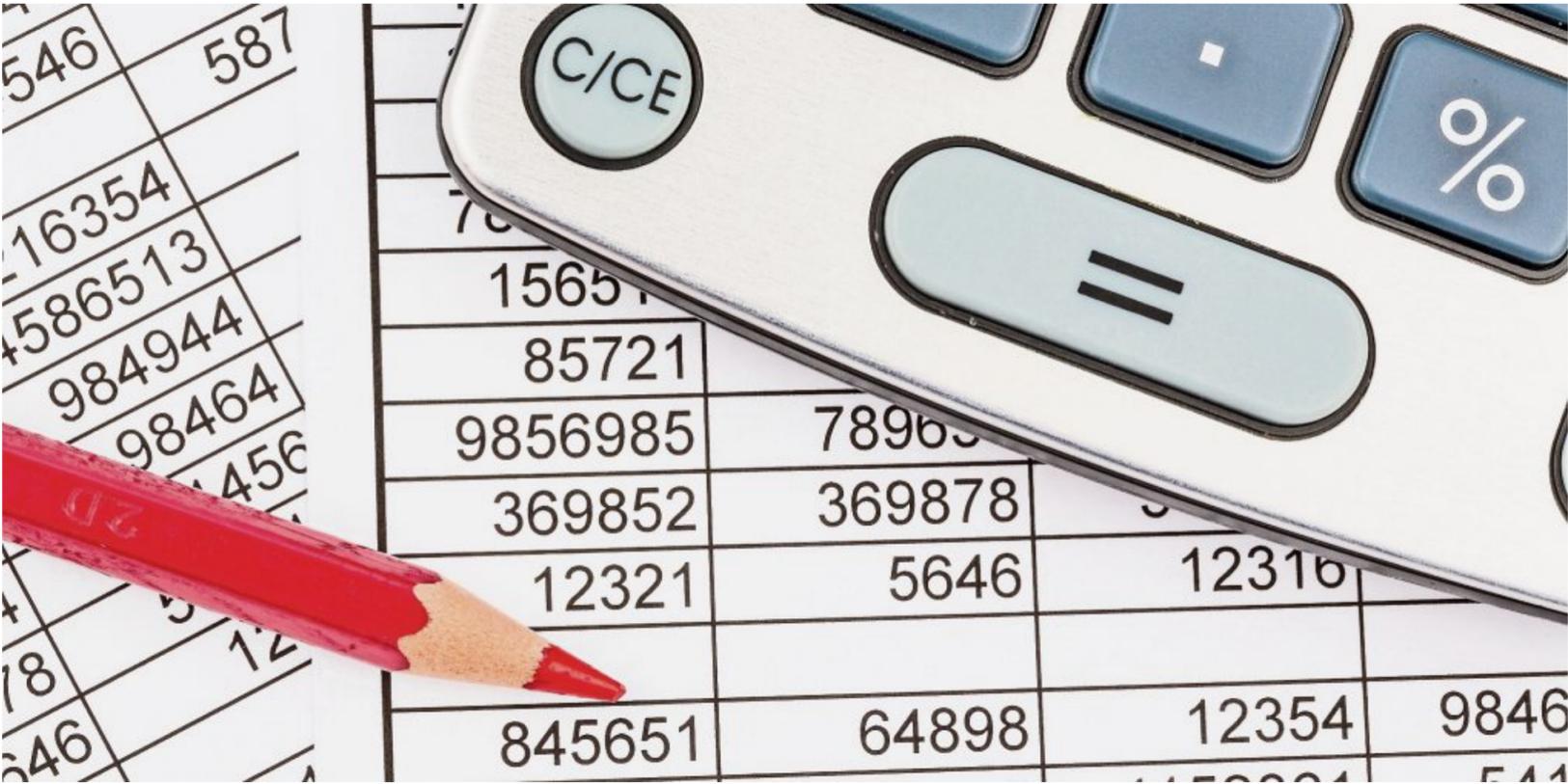
tet seit 42 Jahren jungen Menschen mit Handicap die Chance, einen Beruf zu erlernen, der sowohl ihren Talenten als auch den individuellen Einschränkungen entspricht. Derzeit werden im BBW Bremen rund 550 junge Erwachsene aus ganz Deutschland ausgebildet oder auf ihre Ausbildung vorbereitet. Die Palette der 38 verschiedenen Ausbildungen reicht von Berufen im Bereich Wirtschaft und Verwaltung, über Handwerk und Gartenbau, bis zu Ernährung und Hauswirtschaft. Ein Team von Ausbildern, Lehrern, Ärzten, Sozialpädagogen, Psychologen und Physiotherapeuten begleitet und unterstützt die Ausbildung.

Eigene Berufsschule und Internate

Zum Berufsbildungswerk gehören eine eigene Berufsschule und Internate. Die enge Zusammenarbeit mit der freien Wirtschaft sichert eine praxisnahe Ausbildung. Zahlreiche Bremer Betriebe unterstützen die Ausbildung durch Praktika und längere Erprobungsphasen.

Mitte des Jahres 2018 wurde eine Außenstelle in Bremerhaven eröffnet, die weiteren 50 Jugendlichen vor Ort berufsvorbereitende Maßnahmen bietet.

» **Weitere Informationen** gibt es im Internet. www.bbww-bremen.de/top100



Bei einer Betriebsprüfung durch das Finanzamt müssen Unternehmen Einblick in Daten, Akten und Belege gewähren.

Foto: Wodicka/Colourbox

Gute Vorbereitung ist Trumpf vor dem Blick in die Bücher

Kompetenz in Steuerfragen: Die Fachleute der Bremerhavener Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft **CT Lloyd GmbH** erläutern in Business & People regelmäßig wichtige Entscheidungen der Finanzgerichte und vermitteln grundlegendes Wissen zum Steuerrecht. Das heutige Thema: die Betriebsprüfung.

Von Guido Hochhaus

Da können Sie als selbstständiger Gewerbetreibender, Freiberufler oder als Geschäftsführer eines Unternehmens schon mal kurz ins Grübeln kommen, denn Sie haben Post vom Finanzamt: Man teilt Ihnen mit, dass demnächst eine Außenprüfung bei Ihnen stattfinden soll. Je nachdem, welche Kriterien bei Ihnen vorliegen, kommt es regelmäßig, unregelmäßig oder gar nicht zu einer Überprüfung. Auch durchgehende Prüfungen, bei denen kein Jahr ungeprüft bleibt, umgangssprachlich „Anschlussprüfungen“ genannt, kommen vor. Das betrifft allerdings in der Regel große Unternehmen oder Unternehmensgruppen.

Bei allen Befürchtungen darf man nicht vergessen, dass der Betriebsprüfer auch nur seine Arbeit macht. Und es ist grundsätzlich eine gute Vorgehensweise, ihn zu unterstützen. Die geprüften Unternehmen sind ohnehin gesetzlich zur Erteilung von bestimmten Auskünften verpflichtet. Übrigens: Der Prüfer muss alle Sachverhalte auch zu Ihren Gunsten prüfen. Möglicherweise werden auch Geschäftsvorfälle aufgedeckt, die zu einer niedrigeren Steuer führen.

Auf eine Außenprüfung sollten Sie gut vorbereitet sein. Viel entspannter können Sie sein, falls Sie einen Steuerberater haben, der sich um Ihre Belange kümmert. Betreut er Ihr Unternehmen laufend bei der Erstellung der Finanz- und Lohnbuchhaltung und fertigt er auch die Jahresabschlüsse und Steuererklärungen, dann „steckt“ er sicherlich sehr gut in den relevanten Sachverhalten. Aber ganz ohne Unterstützung durch Sie als Inhaber geht es meistens nicht.

Saubere Buchführung erleichtert die Prüfung

Zudem sind Grundsteine für den reibungslosen Ablauf einer Außenprüfung bereits in den Jahren zu legen, die dann später geprüft werden. Konkret werden schon im Laufe der Zeit viele Regeln und Verpflichtungen eingehalten, Unterlagen erstellt und Bücher geführt, die später hoffentlich zu einer entspannteren Atmosphäre bei der Prüfung führen werden. Falls Sie dem Finanzamt allerdings etwas verschwiegen haben, dann ist es nach dem Eingang der schriftlichen Prüfungsanordnung zu spät für den eigenen Schritt zu einer möglicherweise straffreien „Selbstanzeige“.

Und so könnte es ablaufen: Der Prüfer fordert vor dem eigentlichen Prüfungsbeginn Angaben und Unterlagen zur Vorbereitung bei Ihnen an. Vor dem Hintergrund gesetzlicher Regelungen sind ihm viele Daten elektronisch zur Verfügung zu stellen. Das erledigt Ihr Steuerberater. Denn diese Daten werden schon während der laufenden Arbeit erstellt.



Steuerberater Guido Hochhaus.

Foto: CT Lloyd GmbH

Wenn der Termin der eigentlichen Prüfung feststeht, dann vereinbart man in der Regel den Ort, an dem der Prüfer tätig wird. Meistens steht zu Beginn eine kurze Besichtigung des Unternehmens an, bevor der Einblick in Daten, Akten und Belege beginnt. Der Prüfer kann sich nach der Besichtigung leichter orientieren und den Bezug von Geschäftsvorfällen in der Buchhaltung zum tatsächlichen Betrieb besser herstellen. Halten Sie die Unterlagen und Daten vollständig und geordnet für den Prüfer bereit; so muss der Prüfer nicht lange suchen, sich nicht ärgern und bleibt gut gelaunt.

Wenn Sie während der Prüfung nicht selbst mit dem Prüfer reden möchten, müssen Sie eine Auskunftsperson bestimmen und dies dem Prüfer aktenkundig mitteilen. Dies kann ein Betriebsangehöriger sein oder Ihr Steuerberater. Klären Sie mit ihm vorab den Rahmen seiner Mitwirkung bei der Begleitung der Prüfung und auch die Honorarfrage. Dies trägt zur Klarheit über die Aufgabenverteilung bei. Läuft die Prüfung nicht wie geplant, dann müssen Sie eh darüber sprechen.

Der Prüfer selbst sollte nicht unkontrolliert mit anderen Personen in Ihrem Unternehmen in Kontakt treten können. Leicht wird der vermeintliche Small-Talk im Türhaken zur unbeabsichtigten Informationsveranstaltung über vertrauliche interne Fakten und Abläufe. Mit dem Prüfer sollte vereinbart werden, dass er alle Fragen schriftlich formuliert und möglichst gesammelt stellt. Alle Beteiligten auf Ihrer Seite sollten sich über die Be-

antwortung der Fragen abstimmen. Vertrauen Sie dabei auch auf die Einschätzungen Ihres Steuerberaters.

Die angeforderten Unterlagen und Auskünfte sollten möglichst kurzfristig an den Prüfer übergeben werden, damit dieser seine Aufgabe zügig erledigen kann. Im Laufe der Prüfung wird der Prüfer Ihnen zweckmäßigerweise seine bisherigen Feststellungen mitteilen. So bekommen Sie die Möglichkeit, eventuell fragliche Geschäftsvorfälle zu erläutern und gegebenenfalls vorliegende Missverständnisse aufzuklären.

Bitte beachten Sie, dass gut gemeinte Einladungen zum Essen oder gar kleine Geschenke auch als Bestechungsversuch ausgelegt werden könnten. Um hier Missverständnissen vorzubeugen, besprechen Sie im Zweifel vorher mit dem Prüfer oder Ihrem Steuerberater, welcher Rahmen als in Ordnung angesehen wird.

Lösungen bei strittigen Sachverhalten anbieten

Zum Ende der Prüfung steht in der Regel eine Schlussbesprechung über die verbliebenen Feststellungen des Prüfers an. Zur Vorbereitung auf dieses Gespräch sollten Sie um die Darlegung dieser offenen Punkte bitten. Stellen Sie gemeinsam mit Ihrem Steuerberater Fakten zu den fraglichen Sachverhalten zusammen. Bereiten Sie zusammen mit ihm auch mögliche Lösungsvorschläge vor, um Vereinbarungen zu strittigen Sachverhalten treffen zu können. Sollte die Prüfung bis hierhin menschlich gut verlaufen sein, dann besteht sicherlich auch Kompromissbereitschaft auf beiden Seiten, zu einer erträglichen Lösung der fraglichen Sachverhalte zu kommen. Im günstigsten Fall kann sogar auf eine Schlussbesprechung verzichtet werden, wenn der Prüfer Ihnen eine ordnungsmäßige Führung der Bücher und die Einreichung zutreffender Steuererklärungen dadurch bescheinigt, dass er keine Feststellungen trifft, die zur Anpassung von Besteuerungsgrundlagen führen. Werden in Ausnahmefällen während der Prüfung jedoch starke Indizien entdeckt, die eine mögliche Steuerstraftat vermuten lassen, so wird der Prüfer Rücksprache mit seiner Behörde halten und möglicherweise ein Strafverfahren einleiten. Dies muss Ihnen dann zusammen mit entsprechenden Belehrungen gesondert mitgeteilt und aktenkundig gemacht werden. Von diesem Moment an gelten andere Regeln für den weiteren Ablauf. Nun hätten Sie auch zusätzliche Schutzrechte. Spätestens ab jetzt sollten Sie sich von einem Steuerberater beraten lassen.

► **Kontakt:** Guido Hochhaus, Prokurist und Steuerberater der CT Lloyd GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Steuerberatungsgesellschaft, Am Alten Hafen 118, Bremerhaven; Tel. 0471/9460426, E-Mail: guido.hochhaus@ct-lloyd.de www.ct-lloyd.de

HDE kritisiert Erlass zu Registrierkassen

Großen Rechtsunsicherheiten sieht der Handelsverband Deutschland (HDE) die Einzelhändler aufgrund eines Erlasses des Bundesfinanzministers zur Umsetzung des Kassengesetzes ausgesetzt. Mit seiner Anweisung an die Finanzverwaltung will die Bundesebene die im Juli erlassenen Vorgaben der Länder für einen Aufschub der Umsetzung des Gesetzes aushebeln.

„Die Handelsunternehmen können die Vorgaben des Kassengesetzes nicht fristgerecht umsetzen. Der Bundesfinanzminister bringt die Händler in eine höchst unsichere Lage, in der sie sehenden Auges gegen die Vorgaben verstoßen werden“, so HDE-Hauptgeschäftsführer Stefan Genth. Die Situation sei für die Unternehmen nicht akzeptabel und müsse so rasch wie möglich wieder bereinigt werden.

Bei den Vorgaben des Kassengesetzes geht es um die Ausrüstung von Kassen mit zertifizierten Technischen Sicherheitseinrichtungen (TSE). Die Bundesländer hatten auch mit Blick auf die finanziellen Auswirkungen der Corona-Krise und die bis heute noch nicht auf dem Markt verfügbaren Cloud-basierten Lösungen für große Unternehmen für die Umsetzung weiteren Aufschub vorgesehen. Der Bundesfinanzminister zwingt mit seinem Erlass die Händler nun aber, entsprechende Sicherheitseinrichtungen bis zum 30. September anzuschaffen oder beim Finanzamt einen individuellen Antrag auf Verlängerung zu stellen.

Umsatzsteuersenkung: Verlängerung gefordert

Den Einfluss der Mehrwertsteuersenkung auf den Einzelhandelsumsatz schätzt der Handelsverband Deutschland (HDE) auf rund 0,5 Prozent des Jahresumsatzes. Damit gehe davon zwar ein positiver, aber kein starker Nachfrageeffekt aus. Zudem profitieren nicht alle Warengruppen und Branchen gleichermaßen.

„Mit der Absenkung der Mehrwertsteuer hat die Bundesregierung in schwierigen Zeiten ein positives Zeichen für die Binnenkonjunktur gesetzt. Auch wenn der Effekt nicht überschätzt werden sollte, ist es angesichts der schwachen Entwicklung des privaten Konsums und der in zahlreichen Branchen immer noch schwachen Umsatzentwicklung geboten, die Mehrwertsteuersenkung über das Jahresende hinaus zu verlängern,“ sagt HDE-Hauptgeschäftsführer Stefan Genth. Damit könne in schwierigen Zeiten ein wichtiger Beitrag zur Stärkung der Binnenkonjunktur geleistet werden.

Auch seien durch die zeitlich befristete Steuerabsenkung erhebliche Aufwände bei den Händlern entstanden. Denn die Kassensysteme mussten entsprechend umgestellt werden. Bei vielen Kassen mussten das Fachleute händisch vor Ort erledigen.

Vier verkaufsoffene Sonntage möglich

Die Geschäfte in Niedersachsen dürfen auch in diesem Jahr an insgesamt vier Sonntagen öffnen. Darauf einigten sich Wirtschaftsminister Dr. Bernd Althusmann (CDU), Sozialstaatssekretär Heiger Scholz sowie die Vertreter von IHK Niedersachsen (IHKN), Handelsverband Niedersachsen-Bremen, Gewerkschaften, Kirchen, Kommunalen Spitzenverbänden und den Unternehmensverbänden Niedersachsen (UVN). Verkaufsoffene Sonntage könnten ein Instrument gegen die Krise des Einzelhandels sein. Dabei kann jede Kommune in Abstimmung mit anderen regionalen und örtlichen Akteuren selbst entscheiden, wann sie ihre verkaufsoffenen Sonntage ansetzt. Ausgeschlossen sind allerdings die Adventssonntage sowie der 27. Dezember und der 1. November (Allerheiligen), der 15. November (Volkstrauertag) und der 22. November (Totensonntag). Den Kommunen sind dabei auch die Abfolge und die Anzahl, solange sie für dieses Jahr nicht über vier liegt, freigestellt. Kommunen können Sonntagsöffnungen unter anderem genehmigen, wenn sie sich auf einen besonderen Anlass, wie Messen oder Märkte oder auf das öffentliche Interesse zur Belebung der Gemeinde beziehen.

Von Torsten Melchers

Ich gehe davon aus, dass wir im zweiten Halbjahr 2021 anfangen, Personal zu suchen“, sagt Geschäftsführer Wolfgang Berger. Das Unternehmen will sich auf einem 137 000 Quadratmeter großen Grundstück ansiedeln. Schon jetzt arbeiten Bauplaner und Architekten an den Plänen, im Oktober könnten die Bauanträge eingereicht werden. „Wenn es gut läuft, haben wir kurz vor Weihnachten die Genehmigung“, sagt Berger. Im Frühjahr 2021 könnten dann die Bauarbeiten beginnen. Das gesamte Gelände wird befestigt, danach werden Fahrstraßen und Lagerplätze gebaut, sämtliche Versorgungsleitungen werden vorbereitet.

Und im Süden des Geländes entsteht als erstes Gebäude eine große Halle – 150 bis 200 Meter lang, 30 Meter breit und mehr als 10 Meter hoch. Hier soll, vielleicht vom Frühjahr 2022 an, das Herz der neuen Firma schlagen: In dieser Halle werden Spezialmaschinen gebaut, gewartet und überholt – eindrucksvolle Kraftpakete, mit denen entweder Container transportiert (Geschäftsbereich Mafi) oder Flugzeuge bewegt und beladen werden (Geschäftsbereich Trepel). In dieser Multifunktionshalle werden auch neue Mitarbeiter geschult, und die Kunden lernen hier den Umgang mit den Geräten kennen.

Personal soll aus der Region kommen

Das Personal, das für all das nötig ist, will die Firma in der Region rekrutieren. Berger zählt auf, welche Berufe für die Produktion der Maschinen, für Wartung und Instandsetzung gesucht werden: „Elektriker, Schlosser, Hydrauliker, Mechaniker, auch Landmaschinenmechaniker zum Beispiel“. Und für die Verwaltung seien kaufmännische Qualifikationen gefragt. Einige wenige Jobs sind auch für gering Qualifizierte denkbar. Insgesamt rechnet Berger in der ersten Betriebsphase mit 70 neuen Arbeitsstellen, die möglichst alle mit Menschen aus Bremerhaven und Umgebung besetzt werden sollen. Die Firma denkt aber noch viel weiter. In



Der Challenger 150 gehört zu den Geräten, die in Bremerhaven gebaut, gewartet und überholt werden, ein Flugzeugtraktor, der vor allem zum Bewegen von Verkehrsflugzeugen der Typen Boeing 737 und Airbus 320 konstruiert wurde. Auf dieser Aufnahme zieht das Fahrzeug einen Bombardier Canadair Regional Jet.

Fotos: Mafi & Trepel (3), Scheer

Investitionen zum Bau von Zugmaschinen

Die Nachricht von der millionenschweren Ansiedlung einer Firma in Bremerhaven und die Aussicht auf erst 70, später womöglich mehr als 200 neue Arbeitsplätze elektrisiert die Stadt. Die Mafi & Trepel Technology GmbH investiert auf dem Carl-Schurz-Gelände zunächst rund 14 Millionen Euro – und will hier zügig vorankommen.

Tauberbischofsheim, dem Sitz der beiden Stammfirmen Mafi & Trepel, sind die Kapazitäten erschöpft, ein Ausbau der Produktion ist dort nicht möglich. Auch deswegen haben sich die Eigentümer für Bremerhaven als Sitz der neuen Gesellschaft entschieden. Je nachdem, wie sich das Geschäft entwickelt, ist das angekaufte Gelände ausreichend groß für diverse Erweiterungen. Auf Dauer könnte es hier ein eigenes Logistikzentrum geben und eine Produktionsstraße mit eigen-

nen Montagelinien. Dann würde die Investitionssumme auf 37 bis 40 Millionen Euro steigen – und die Zahl der Arbeitsplätze auf 200 oder mehr. Unter anderem wären dann auch Ingenieure gefragt. Denkbar ist sogar ein eigener Stahlbaubetrieb, „aber das wäre dann schon Phase drei oder vier“, bremst Berger vor schnelle Hoffnungen. In den ersten Jahren wird es in Bremerhaven darum gehen, die angelieferten Stahlbau-Chassis mit Motoren, Achsen

und Fahrerkabinen, mit Hydraulik- und Regeltechnik zu jenen Hochleistungsmaschinen zu machen, mit denen Mafi & Trepel Weltmarktführer geworden sind. Bremerhaven soll noch auf weitere Weisen von der Ansiedlung profitieren, etwa durch Steuereinnahmen. Außerdem werden Menschen in die Stadt gelockt: Wie in Tauberbischofsheim wird es ein Besucherzentrum geben für die Kunden aus aller Welt, die schauen möchten, wie die



» Wenn es gut läuft, haben wir kurz vor Weihnachten die Genehmigung.«

Wolfgang Berger, Geschäftsführer Mafi & Trepel Technology GmbH

Maschinen aussehen, die sie bestellt haben, und die hier lernen, wie sie funktionieren. „Die werden in Bremerhaven im Hotel wohnen und in den Restaurants essen“, schildert Berger. Und schließlich wird der Bremerhavener Hafen gestärkt, weil auch die in Süddeutschland gebauten Geräte künftig möglichst über Bremerhaven verschickt werden sollen. „Am Ende sollen es 85 Prozent der gesamten Produktion sein“, sagt Berger, zurzeit seien es deutlich weniger.



Dieser sieben Tonnen schwere Hochlader für Flugzeuge, der Champ 70, zählt zu den Geräten, die auf dem Gelände der ehemaligen Carl-Schurz-Kaserne gebaut werden könnten.



Solche Zugmaschinen vom Typ 225 bauen Mafi & Trepel für den Einsatz in Seehäfen und Logistikzentren, um Container zu bewegen.

» Mafi & Trepel ist eine Firmengruppe aus Baden-Württemberg. Die Firma Mafi Transportsysteme produziert in Tauberbischofsheim Zugmaschinen, die vor allem in Seehäfen und Logistikzentren zum Bewegen von Containern benötigt werden. Trepel Airport Equipment baut vor allem Flugzeuglader und -schlepper – bis zu 5 Meter breite, 15 Meter lange und 70 Tonnen schwere Kraftpakete, die in mehr als 150 Ländern auf Flughäfen eingesetzt werden. In diesem Bereich ist die Firma weltweit führend. Die Gruppe kommt auf einen Umsatz von mehr als eine Milliarde Euro. Die etwa 600 Beschäftigten produzieren pro Jahr gut 700 Fahrzeuge. Für die in Bremerhaven geplante Fabrik ist eine Gesellschaft mit dem Namen Mafi & Trepel Technology GmbH mit Sitz in Bremerhaven gegründet worden. www.mafi.de www.trepel.com

Über das Meer in den Weltraum

Bremerhaven rechnet sich Chancen als Basishafen für Raketenstarts in der Nordsee aus

Bremerhaven hat gute Chancen, Basishafen für den Weltraumbahnhof in der Nordsee zu werden. Die Bremerhavener Wirtschaftsförderungsgesellschaft BIS hat bereits eine Machbarkeitsstudie erstellen lassen, „die die Seestadt als geeignete Basis identifiziert hat“, wie Hafensensorin Claudia Schilling (SPD) betont. Sie macht sich derzeit bei Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier (CDU) für Bremerhaven stark.

„Weltraumbahnhof“ klingt gigantisch. Tatsächlich geht es um ein kleines Gerät. Kleine Satelliten für Navigationssysteme, die nicht einmal eine Tonne wiegen. Bislang werden sie bei großen Weltraumtransporten eher als Beipack mitgenommen. Das bedeutet, dass die Hersteller lange auf die Starts warten müssen und hohe Transportkosten haben. Inzwi-

schen gibt es aber mehrere Hersteller, die für die kleinen Satelliten passende kleine Raketen bauen. Die können die Fracht flexibel und kostengünstig ins All transportieren. Der Bundesverband der deutschen Industrie (BDI) sieht eine große Chance und hat bei der Bundesregierung einen passenden Weltraumbahnhof eingefordert. Berlin will nun für Deutschland einen Zugang zum All schaffen.

Schiff kann als Startrampe dienen

Und zwar auf hoher See. Gut 450 Kilometer vor Bremerhaven soll die Plattform für die Raketenstarts entstehen. Die Kosten von etwa 30 Millionen Euro soll der Bund tragen. Zunächst war eine stillgelegte Ölplattform angedacht, dann ein Errichterschiff, das sich mit Stelzen auf dem Meeresboden abstützt. Inzwischen

geht man von einem Schiff aus, das von Bremerhaven Rakete und Satellit abholt und aufs Meer bringt. Das Schiff dient dann als Startrampe. 20 bis 25 Starts sollen so pro Jahr möglich sein, gemanagt von einer privaten Betreibergesellschaft. Verknüpft ist das mit der Hoffnung, dass eine junge Branche sich in der Seestadt ansiedelt und Arbeitsplätze schafft.

BIS-Chef Nils Schnorrenberger hatte früh über das Bremerhavener DLR-Institut für den Schutz maritimer Infrastrukturen den Kontakt zum Bundeswirtschaftsministerium gesucht und mit dem BDI in Bremerhaven einen Workshop ausgerichtet. Hilfreich dürfte auch der ehemalige Bremerhavener Politiker und Unternehmer Ulrich Nußbaum gewesen sein, den Altmaier als Staatssekretär ins Wirtschaftsministerium geholt hatte.



Die Chinesen machen es vor. Künftig sollen von einem Schiff in der Nordsee aus Raketen kleine Satelliten ins All bringen. Foto: China Aerospace Science and Technology Corporation

Bei dem Workshop konnte Schnorrenberger die Stärken des Standorts herausheben, die zuvor in einer Machbarkeitsstudie der Deutschen Offshore Consult GmbH aus Bremen ausgearbeitet worden waren: Erfahrungen mit dem Verladen schwerer Tripods, mit der Wartung von Errichterschiffen, mit Komponenten der Offshore-Windenergie, mit Logistik- und

Hafenwirtschaft. Und er konnte auf Probleme hinweisen, die noch gelöst werden müssen: „Wie viel Salzgehalt in der Luft können die Raketen überhaupt vertragen?“, nennt er ein Beispiel. Und wie viel Seegang? Der Bund wird in den Genehmigungsverfahren etliche Probleme lösen müssen. Dabei geht es auch um den Schutz von Umwelt und Natur. (mue)